Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1929

9 (11.1.1929)

urn:nbn:de:gbv:45:1-137011

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mk frei Haus (einschl 25 Pfg Trägerlohn). — Erscheint täglich außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.

Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 9 | Jever i. O., Freitag, 11. Januar 1929 | 139. Jahrgang

Polnische Wahrheitsliebe

Die Lektion, die der polnische Außenminister Zaleski in Lugano von Stresemann erhalten hat, scheint nicht viel gefruchtet zu haben, was allerdings bei der bekannten polnischen Dickhäutigkeit nicht allzu verwunderlich ist. Herr Zaleski hat dem Vertreter der „Anglo-American Newspaper Service" ein Interview gewährt, das von Anfang bis zu Ende von Unwahrheiten geradezu strotzt, soweit es sich nicht um bloße Prahlereien handelt. Polen betrachtet, so führte dieses Musterexemplar eines polnischen Ministers aus, die Wilnafrage endgültig erledigt, worüber mindestens Herr Woldemaras in Litauen etwas anderer Ansicht sein dürfte. Dann behauptete er, die Grenzen Polens nach Westen müßten als unantastbar betrachtet werden, was im besten Falle nur eine recht einseitige Behauptung ist, denn er fügte gleich hinzu, alle deutschen Ansprüche auf den Korridor seien zurückzuweisen. Dann fuhr Herr Zaleski fort, die deutschen Behauptungen von der Notwendigkeit der geographischen Vereinigung Ostpreußens mit dem übrigen Reich seien gegenstandslos und unaufrichtig, da sich der Verkehr zwischen Deutschland und Ostpreußen über polnisches Gebiet ohne alle Reibungen und Störungen abwickle. Außerdem sei es natürlich wichtiger, einem Volke von 36 Millionen den Zugang zum Meere zu sichern, als eine Provinzbevölkerung von 2 Millionen mit dem Mutterland geographisch zu verbinden. In bezug auf die Behauptung, daß sich der Verkehr durch den Korridor reibungs- und störungslos abwickle, braucht Herr Zaleski nur einen der zahlreichen Reisenden zu fragen, die gezwungen sind, diesen Weg einzuschlagen. Jeder Zug wird bei Erreichung der Grenze hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen, die deutschen Beamten durch Polen ersetzt und eine polnische Lokomotive vorgespannt, was unendlichen Zeitverlust bedeutet. Derselbe Vorgang wiederholt sich an der anderen Grenze des Korridors, wo wieder deutsche Beamte und eine deutsche Lokomotive in Tätigkeit treten. Da die Polen nur schwache Lokomotiven benutzen, ist z. B. die Folge dieser Maßregel, daß die Heizung in den Personenzügen für die dreistündige Fahrt durch den Korridor ebenfalls unterbrochen wird und die Reisenden zum Frieren verurteilt sind. Das ist eine der vielen Annehmlichkeiten, die den Reisenden bereitet werden. Völlig verkehrt und bewußt unaufrichtig ist der Vergleich zwischen dem Volke von 30 Millionen und der Provinzbevölkerung von 2 Millionen. Daß Polen den Zugang zum Meer haben muß, entspringt einzig und allein der Ländergier Polens selbst, nicht einem natürlichen Bedürfnis. Die Tschechoslowakei ist wirtschaftlich sicher von mindestens der gleichen Bedeutung wie Polen und gedeiht ebensogut, wenn nicht besser, ohne einen Zugang zum Meer zu besitzen. Dafür lassen die Polen den Weichselstrom versanden und verwahrlosen, der in deutschen Zeiten ein Verkehrsweg erster Ordnung war. Uebrigens ist die Schweiz gleichfalls ein Beispiel dafür, daß ein Land ohne Zugang zum Meer sich einer großen wirtschaftlichen Blüte erfreuen kann. Zum Schluß wiederholte Herr Zaleski noch einmal dieselben Beschuldigungen gegen die deutsche Minderheit und den Deutschen Volksbund in Ostoberschlesien, die er in Lugano vorgebracht hatte und die ihm die Abfuhr durch Stresemann eintrugen. Infolgedessen erübrigt es sich, auf diesen Punkt noch einmal näher einzugehen.

Die französische Regierung

mitschuldig an dem Sachlieferungsschwindel des Kommerzienrats Falk?

T.-U. **Düsseldorf**, 11. Januar. Im Mai vorigen Jahres wurden die Unternehmen des Kommerzienrats Max Falk im Zusammenhang mit Sachlieferungsgeschäften, die unvollkommen und unkorrekt ausgeführt sein sollten, zur Zahlung von etwa fünf Millionen Mark an die Kasse des Reparationsagenten verurteilt. Da die Vollstreckung der Gerichtsarreste nur geringen Erfolg hatte, erwirkten die Kläger, Graf D'Herbemont und die französische Regierung, einen neuen Arrest über 1,1 Millionen Mk gegen den Kommerzienrat persönlich und sein neues Unternehmen, die Kommerz- und Industrie-A.-G. Ueker diesen Arrest wurde vor der Ersten Zivilkammer des Landgerichts Düsseldorf verhandelt.

Eine Ueberraschung gab es, als der Vertreter des Kommerzienrats Falk erklärte, nicht seine Partei sei Schuld an den Schiebungen, sondern Graf D'Herbemont, der mit Wissen und im Auftrag des französischen Finanzministeriums durch Ueberteuerung der Sachlieferungen die durch den Dawesplan verbotenen Barüberweisungen erzielt habe.

Der Anwalt verlas eine eidesstattliche Versicherung eines früheren Geschäftsführers eines der Falk-Konzerne, der erklärt, Graf D'Herbemont habe ihn zur Erhöhung der Sachlieferungsrechnungen verleiten wollen. Der Graf habe ihm gesagt, es sei ganz egal, wie hoch die Rechnung werde, wenn nur das Quantum stimme, bezahlt werde doch. Zum Beweis dafür, daß auch das französische Finanzministerium die Unregelmäßigkeiten wenigstens geduldet habe, verlas der Anwalt das Schreiben eines leitenden Beamten des deutschen Sachlieferungs-Büros in Paris. Der Beamte stellt fest, er habe bei einer Aussprache mit französischen Stellen mündlich, aber offiziell erklärt, es sei unverständlich, daß die französische Stelle Papiere mit so unverhältnismäßig hohen Preisen durchgehen ließe. Bei Wiederholung solcher Fälle werde man den betreffenden Stellen den Vorwurf machen müssen, daß sie durch Untätigkeit diesen Schiebungen Vorschub geleistet hätten. Die Anwälte des Grafen D'Herbemont und der französischen Regierung wiesen diese Anklagen als unbegründet und unerwiesen zurück. Die Entscheidung über den Arrest wurde auf Dienstag vertagt.

Pulverfässer im Holsteinischen

„Merkwürdig, wie wenig man manchmal in der großen Presse über wesentliche Dinge findet. Vor drei Wochen ist hier auf die gefährliche Lage in Schleswig-Holstein hingewiesen worden. Die Versammlung Ende November in Itzehoe war ein Flammenzeichen. Die Parole, die dort von den Agrariern ausgegeben wurde, dem Staate das Messer an die Gurgel zu setzen, war ein Seitenstück zu der Haß-Parole des Stahlhelm in Fürstenwalde. Die Sprengstoff-Attentate, die gleich darauf gegen einen Amtsvorsteher und einen Gemeindevorsteher erfolgten, bewiesen die Kürze des Weges zwischen Worten und Taten. Die ausländische Presse verfolgt die Dinge sehr aufmerksam. In Holstein sind Vertreter amerikanischer und skandinavischer Zeitungen eingetroffen. Nur im deutschen Blätterwald herrscht Stille. Stille vor dem Sturm? In den letzten Wochen hat sich die Lage in Schleswig-Holstein nicht etwa beruhigt. Im Gegenteil!" — So Helmut von Terlach in der „Welt am Montag". Er beklagt dann den wachsenden Antisemitismus, den Einfluß Hitlers bei den Bauern in Schleswig-Holstein, die Methoden dieser Bauern, mit denen sie die Zwangsversteigerungen von Vieh verhindern. „Soweit sind wir also in Holstein schon: Die Staatsgewalt ist lahmgelegt. Unter dem agrarischen Terror können die Anordnungen der Finanzämter nicht mehr ausgeführt. Pfändungen und Zwangsversteigerungen nicht mehr vollzogen werden. .... Immer übermütiger werden die Agrarier Holsteins, immer mehr schwindet die Autocität des Staates."

Was ist der Weisheit Schluß? Die Forderung nach dem Einschreiten des Staates! Nichts anderes weiß Gerlach zu sagen. Hetze der Deutschnationalen, Hetze der Agrarier, das sind die Ursachen dieser gefährlichen Unruhen, wenn man ihm Glauben schenkt. Merken Gerlach und seine Freunde der Linken nicht, daß sie die französische Methode im Fall Elsaß-Lothringen nachahmen, wo auch nur das deutsche Geld die Unruhen verursachen soll. So wenig, wie man in Schleswig-Holstein die Bauern-Unruhen durch ein Eingreifen des Militärs und der Polizei beendigen wird. Hier wie dort muß man den wahren Ursachen der Gärung nachgehen. Und hier wie dort muß man daraus Folgerungen ziehen, die auf eine Beseitigung des jetzigen Systems hinauslaufen. Im Weimarer Staat ist das Landvolk zum Aschenbrödel gemacht. Dieser Staat hat es selbst in die Rolle hineingedrängt, über die er jetzt klagt. Nur eins bleibt zu tun: Man gebe dem Landvolk den Platz im Staat, der ihm gebührt, und dann ist Frieden!

Scharfe Angriffe des bayerischen Ministerpräsidenten gegen den Gilbert-Bericht

T.-U. **München**, 11. Januar. Bei der Beratung des Handelshaushalts im bayerischen Landtag hielt Ministerpräsident Dr. Held eine längere wirtschaftspolitische Rede, in der erklärte, daß die Frage der Betreuung der bayerischen Wirtschaft auf das engste damit zusammenhänge, ob der bayerische Staat in Zukunft sich aus eigenem Recht verwalten und bestehen könne. Es sei selbstverständlich, daß eine Zentrale in Berlin gar nicht in der Lage sei, die bayerische Wirtschaft zu betreuen und für sie das Notwendigste vorzukehren, wie eine eigene bayerische Staatsregierung. Es sei leider immer noch so, daß einzelne Wirtschaftführer nicht die ganze Wirtschaft und nicht das große ganze Vaterland sähen sonst wäre es unmöglich, daß eine Reihe Fehler von ihnen in Politik und Wirtschaft gemacht würden, die nicht der Gesamtwirtschaft und dem ganzen Vaterland dienen könnten. Die Lage der deutschen Wirtschaft bezeichnete Dr. Held als wenig hoffnungsvoll. Optimismus könne nur der aufbringen, der nicht mit der nötigen Sachkenntnis oder Verantwortung belastet sei. Unser jetziges Steuersystem verbürge keine ruhige Entwicklung der Wirtschaft. In der Sozalversicherung habe die Arbeitslosenversicherung eine untragbare Demoralisation der Oeffentlichkeit gebracht. Deutschland könne in seiner katastrophalen Lage nicht aus purem Edelmut oder theoretischer Verbohrtheit von Schutzzöllen absehen, wenn alle unsere Gegner sich mit Zollmauern umgeben. Die in den letzten Jahren abgeschlossenen Handelsverträge hätten die bayerische Wirtschaft schwer geschädigt. Die Forstwirtschaft gehe katastrophal zurück, da ausländisches Holz geschnitten hereinkomme. Die Schuhindustrie befinde sich in der größten Notlage, weil Schuhe tschechischer Wertung billiger verkauft würden, als sie hergestellt werden könnten. Die Frage der Unterstützung der pfälzischen Wirtschaft durch Aufträge sei auch eine politische Frage, zu deren Lösung das Reich mehr als bisher beitragen müsse.

Der Ministerpräsident protestierte in seinen weiteren Ausführungen gegen das optimistische Bild, das der Reparationsagent in seinem neuesten Bericht über die deutsche Wirtschaft gezeichnet hat. Diese groteske Verzerrung der Wirklichkeit könne für uns wirtschaftlich und finanziell und damit auch politisch von schwerwiegender Bedeutung nach der negativen Entwicklung werden. Allein die Tatsache der Not der Landwirtschaft, unsere ungeheure Verschuldung und das Elend der Hunderttausende von Rentnern hätten einen aufmerksamen Beobachter der Lage in Deutschland hindern müssen, eine derartig falsche Zeichnung der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Gegen eine derartige Verzerrung der Tatsachen müßten wir vom nationalen und vom Ausfuhrstandpunkt aus schärfsten Protest erheben.

Ein strenger Winter

Große Kälte in Italien und Griechenland. — Furchtbare Hitze in Australien.

Die Temperaturen in Deutschland.

Berlin, 11. Januar. Im größten Teile Deutschlands östlich der Weser herrscht eine Temperatur von 10 Grad unter Null und darunter. Eine Ausnahme hiervon macht nur Dresden, das eine wärmere Temperatur aufzuweisen hat. In Berlin betrug die Temperatur in der Nacht 12 Grad unter Null, in den Außenbezirken sogar 16 Grad. Einen ähnlichen Kältezustand weist auch das übrige Ostdeutschland auf. So hatte Königsberg in Preußen 19 Grad und Schlesien 16 bis 18 Grad. Am Rhein dagegen herrscht etwas milderes Wetter, aber auch hier sind Temperaturen von 5 bis 8 Grad unter Null zu verzeichnen.

Fußverkehr über die Elbe.

Lauenburg, 11. Januar. Im Laufe des Mittwoch ist das Eis der Elbe bei Hohnstorf zum Stehen gekommen. Schon am Tage vorher stand das Eis bei Rosenweide-Fliegenberg. Bei Hohnstorf machte sich ein erhebliches Anlaufen des Wassers bemerkbar. Von Dienstag mittag bis Mittwoch früh stieg das Wasser um 88 Zentimeter. Der Hohnstorfer Pegel zeigt einen Wasserstand von 1,88 Meter. Die letzten Eisdampfer kamen Dienstag vormittag stromabwärts, nach Hamburg konnten sie nicht mehr gelangen und mußten den Lauenburger Hafen aufsuchen. Es hat bereits ein reger Fußverkehr über die Elbe eingesetzt.

Vereistes Wattenmeer.

T.-U. Husum, 11 Januar. Die Eisschwierigkeiten für die Wattenschiffahrt sind jetzt derart, daß bei weiterer Fortdauer des Frostes mit der Einstellung der Dampferverbindung zwischen Husum und den Inselhäfen gerechnet werden muß. Der Dampfer „Pellworm" konnte am Mittwoch noch aus Husum auslaufen, saß jedoch bald fest und mußte den Regierungsdampfer „Hungholt" abwarten, der Eisbrecherdienste für die Wattenschiffahrt leistet.

(Die Einstellung des Dampferverkehrs zwischen Wilhelmshaven und Eckwarderhörne siehe Oldenburg und Nachbargebiete.)

Brennstoff-Mangel in Rußland.

Kopenhagen, 11. Jan. „National Tidende" meldet aus Moskau, die Kältewelle hat selbst für russische Verhältnisse eine selten erlebte Höhe angenommen. Die Kälte liegt mit 38—39 Grad nur noch wenig unter dem höchsten Stand vom Jahre 1875. In Moskau erfrieren zahlreiche Menschen wegen Mangel an Brennstoff.

Kälte auch in Griechenland.

Paris, 11. Januar. Wie aus Athen gemeldet wird, herrscht in ganz Griechenland eine außerordentlich strenge Kälte. Besonders in Mazedonien sind sehr starke Schneefälle zu verzeichnen.

Auch in Oberitalien herrscht Kälte.

Australischer Buschbrand.

Sidney, 10. Januar. Die gegenwärtig herrschende furchtbare Hitze hat eine Anzahl von Buschbränden in der Umgebung der Stadt veranlaßt. Ein Dutzend Häuser und mehrere tausend Stück Geflügel fielen den Bränden zum Opfer. In Liverpool (Neusüdwales) geriet das vormalige deutsche Kriegsgefangenenlager in Brand. Die Familien von zwei Soldaten, die in dem Lager wohnten, wurden durch Kavalleristen gerettet, die auf ihren Pferden durch die Flammen jagten und zwei Frauen und vier Kinder nahezu unverletzt in Sicherheit brachten.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Der jugoslawische Ministerpräsident hat dem Belgrader Korrespondenten des „Daily Expreß" über die augenblickliche und zukünftige Regierungsform eine Unterredung gewährt, worin er hervorhebt, daß das gegenwärtige Regime nicht beibehalten werde.

*

Die Meldung von dem Funde der Schwimmer der „Latham" hat sich als falsch erwiesen.

*

Nach Ansicht der englischen Presse hatten die Besprechungen Parker Gilberts mit dem amerikanischen Schatzamt und anderen offiziellen Persönlichkeiten gute Erfolge.

*

Die Zahl der Toten beim Ausbruch des Vulkans Calbuco in Chile betrug entgegen früheren Meldungen nur drei Personen.

*

Im Befinden des englischen Königs hat sich eine leichte, aber noch nicht entscheidende Besserung eingestellt.

*

Wie aus polnischer Quelle verlautet, sollen die gestrigen Besprechungen zwischen Dr. Hermes und Twandowski zu gewissen Hoffnungen auf eine Verständigung berechtigen.

Theaterschande in Berlin

Wir lesen in den „Frauenblättern", Zeitschrift für soziale und sittliche Interessen der Frau, folgendes:

„Das „Kabarett der Komiker" brachte als Mittelpunkt eines Programms ein unerhörtes Machwerk: „Die Himmelfahrt der Galgentoni", das sich in der Verspottung und Verächtlichmachung des christlichen Glaubens förmlich überschlägt. Verfasser ist Egon Erwin Kisch, ein eifriger Mitarbeiter bekannter kommunistischer Hetzblätter. Die Handlung dieses Machwerkes spottet jeder Beschreibung. Rosa Valetti spielt mit zynischer Gemeinheit eine Hamburger Dirne, die in den „Himmel" kommt, nachdem sie in einer widerlichen Szene von Gott und dem Teufel ihrer Sünden ledig gesprochen worden ist. Dieser Himmel wird als ein Bordell gezeigt. — Das Programm nennt als Verantwortlichen für die Inszenierung der „Galgentoni" Herrn Jürgen Fehling, den Spielleiter der Staatlichen Schauspiele, der schon mit seiner letzten Silvestervorstellung im Staatlichen Schauspielhaus allerstärksten Anstoß erregte. — Die „Deutsche Zeitung" veröffentlicht folgenden Brief eines südamerikanischen Großkaufmanns: „Wir haben es nicht für möglich gehalten, daß auf einer Berliner Bühne etwas derartiges gezeigt wird. Meine Frau und ich haben mit einer Anzahl anderer Besucher während der Vorstellung der „Galgentoni" empört das Theater verlassen und sind sofort von Berlin abgereist, das als Reichshauptstadt in Kulturdingen öffentlich führend sein müßte, und in dem man eine so unerhörte Herausforderung wagt. Wir werden die acht Tage, die uns noch für unseren Aufenthalt in Deutschland bleiben, in aller Zurückgezogenheit verbringen und vor allen Dingen kein deutsches Theater mehr besuchen. Es ist uns unverständlich, wie sich Deutsche etwas derartiges bieten lassen können und wie ein deutscher Mann eine derartige Beleidigung seiner Frau zu dulden vermag."

General Booth soll zurücktreten

T.-U. **London**, 11. Januar. Die seit mehreren Tagen unter völligem Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Verhandlungen des Obersten Rates der Heilsarmee, der sich aus 53 Personen zusammensetzt, nahmen am Donnerstag eine überraschende Wendung. Der Rat nahm eine Entschließung an, wonach ein Ausschuß, bestehend aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und fünf Mitgliedern des Obersten Rates, zu General Booth entsandt werden soll, um ihm seinen Rücktritt vom obersten Posten als Leiter der Heilsarmee nahezulegen. Die Absetzung von General Both wird nur schwach verschleiert durch den weiteren Vorschlag, ihm seinen Titel als General zu belassen und ihm eine Art ehrenamtlichen Vorsitz zuzugestehen. Die Schwester des Generals hat für den Vorschlag der Absetzung ihres Bruders gestimmt, während die Tochter sich der Stimme enthielt.

Die Verhandlungen des Obersten Rates sind **vorläufig vertagt worden, um General Booth für seine Entscheidung Zeit zu lassen.**

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Stadtrat

h. An der gestrigen Stadtratssitzung nahmen teil vom Magistrat die Herren Bürgermeister Dr. Müller, Ratsherren Brink, Eilers, Kreye, Popken, vom Stadtrat die Herren Brader (Vors.) Breithaupt, Frl. Carls, Christians, Carstens, Eilers, Gröschler Habben, Martens, Nöth, Rogge, von Thünen, Tiaden, als Ersatzpersonen Haak, Frl. Harms, Frerichs, Sültenfuß.

Verhandelt wurde wie folgt:

1. Dem Erwerbe des Bürgersteigs vor dem Hof von Wangerland

zur Größe von 36 Qum. aus Parzelle 166/48 des Art. 469 — Eigentümer Gastwirt Karl Schwitters — hatte der Stadtrat in erster Lesung zugestimmt. Der Beschluß hat ausgelegen, Einwendungen sind nicht erhoben worden. Es wird beantragt, den Beschluß in zweiter Lesung zu wiederholen.

2. Der Bewilligung von 500 Mark zum Ankaufe des Grundstücks der Wwe. Müller, Nordergast 17,

— Art. 406 — hatte der Stadtrat in erster Lesung zugestimmt. Der Beschluß hat ausgelegen, Einwendungen sind nicht erhoben worden. Es wird beantragt, den Beschluß in zweiter Lesung zu wiederholen.

3. Dem Bebauungsplane Kostverloren—Augustenstraße

hatte der Stadtrat in erster Lesung zugestimmt. Er hat ausgelegen. Von den erhobenen Einwendungen ist nur diejenige der Wwe. Frerichs aufrechterhalten worden. Im Einvernehmen mit der Bau- und Wegekommission wird beantragt:

1. den Einspruch zu verwerfen,
2. dem Bebauungsplane in 2. Lesung zuzustimmen.

In allen drei Fällen wurde antragsgemäß beschlossen.

4. Dem Bebauungsplane Siabbenmoor

hatte der Stadtrat in erster Lesung zugestimmt. Er hat ausgelegen. Mit Rücksicht auf den Einspruch des Tischlers Neemann ist der Genossenschaftsweg Nr. 12 von Parzelle 364 ab und der in westlicher Richtung verlaufende Verbindungsweg durch die Parzellen 30 und 55 aus dem Bebauungsplan herausgenommen worden.

Die Eisenbahndirektion hat um südlichere Führung des Bahnhofsweges gebeten, die Wwe. Husemann, Schützenhofstraße, hat wegen der vorgesehenen, ihr Gelände berührenden Seitenstraßen zur Schützenhofstraße, und die Witwe Galts wegen der Verlängerung der Cammannstraße Einspruch erhoben. Der Magistrat schlägt im Einvernehmen mit der Bau- und Wegekommission vor:

1. der Bitte der Eisenbahndirektion nicht zu entsprechen,
2. die Einsprüche zu verwerfen,
3. den Bebauungsplan in 2. Lesung festzustellen.

Nachdem der Stadtrat sich an Hand eines durch Ratsherrn Eilers erklärten Bebauungsplanes von der Zweckmäßigkeit der Magistratsvorlagen überzeugt hatte, wurde antragsgemäß beschlossen.

5. Bewilligung von 150 Proz. Gewerbesteuer zur Deckung des Defizits für das Rechnungsjahr 1928/29.

Die überschlägliche Ermittelung der Finanzlage für 1928/29 hat zu dem Ergebnis geführt, daß das Defizit von 60 000 Mk. sich auf 25 000 Mk. ermäßigt, darunter aber nicht zu senken sein wird. Der Magistrat sieht sich daher genötigt, nochmals an den Stadtrat wegen Bewilligung neuer Steuern heranzutreten und schlägt unter den möglichen Steuern: der Biersteuer, Wegesteuer, Wohnungsnutzungssteuer, Feuerschutzsteuer und 150 Proz. Gewerbesteuer die letztere vor und beantragt demgemäß

den 150proz. Gewerbezuschlag für das Rechnungsjahr 1928/29 auf 300 % zu erhöhen. 1. Lesung.

Der Vorsitzende führte zunächst dazu aus, daß erfreulicherweise sich das Defizit von 60 000 Mk auf 25 000 Mk. habe senken lassen. Die Wirtschaftsgruppe aus dem Stadtrat sei demnach bereit, einen 100proz. Zuschlag zu bewilligen, um jedes Defizit verschwinden zu lassen. Für weitere Bewilligungen wäre sie keinesfalls zu haben. — Der Vorsitzende brachte im Anschluß daran zwei sehr bemerkenswerte Schreiben zur Kenntnis. Im ersten, vom Oldenburg. Staatsministerium, wird die Erklärung abgegeben, daß das Rechnungsjahr 1929 für das Reich, die Länder und Gemeinden ein Notjahr sein werde. Im zweiten, vom Oldenb. Ministerium des Innern, wird zunächst auf die gleiche Gefahr hingewiesen und empfohlen, daß die Stadt sich unter Aufsicht des Ministeriums stellen soll, d. h. dergestalt, daß die Aufstellung des Voranschlages für die Städte und Gemeinden unter Aufsicht des Ministeriums des Innern vorgenommen wird. Der Magistrat stellt sich zu dieser Empfehlung des Ministeriums ablehnend und Herr Brader ist der Ueberzeugung, daß der Stadtrat sich der Ansicht anschließen muß.

Zur Magistratsvorlage äußerte St.-M. Nöth, daß auch die Vertreter seiner Partei keine Freunde der Gewerbesteuerzuschläge seien, denn sie wüßten, daß die Steuer schließlich doch vom Konsumenten getragen werden müsse, weil sie auf die Waren aufgeschlagen würden. Seiner Meinung nach wäre eine Biersteuer richig gewesen. Diese könnten die Brauereien sehr gut tragen, denn sie verteilten Dividenden von 16 Prozent abwärts. — St.-M. Carstens trat der Ansicht des St.-M. Nöth, daß die Handwerker oder Gewerbetreibenden eine Erhöhung der Gewerbesteuerzuschläge auf die Konsumenten abwälzen könnten, entgegen, das sei unmöglich, weil die Erhöhung für das Jahr 1928 mitgelte und doch nicht noch nachträglich auf die umgesetzten Waren aufgeschlagen werden könnten. Die Biersteuer werde übrigens gewiß nicht von den Brauereien getragen werden, da die Gastwirte gar nicht in der Lage wären, die an sich geringe Steuer den Brauereien aufzudrücken. Gott sei Dank solle der Etat der Stadt Jever nur mit einem Defizit von 25 000 Mk. abschließen. Gegenüber vielen anderen Städten und Gemeinden stehe Jever in seinen Finanzen gesund da, und man wolle hoffen, daß es so bleiben möge.

St.-M. Gröschler erklärte, daß die Wirtschaftsgruppe einen 100prozent. Zuschlag bewilligen wolle, um zu bekunden, daß sie bereit sei, eine gesunde Finanzpolitik zu treiben. — St.-M Breithaupt bekämpft die Gewerbesteuer, weil sie eine Sondersteuer ist. Er ist der Ueberzeugung, daß, wenn sie etwa unter dem Namen „Berufssteuer" auf alle Kreise abgewälzt werden könne, gewiß sehr bald verschwinden werde. — St.-M. Carstens nahm im Laufe der Aussprache Veranlassung, aus der Sitzung heraus den Bürgern zuzurufen: „Jeversche Bürger paßt auf bei den nächsten Stadtratswahlen!"

Die Magistratsvorlage wurde abgelehnt.

6. Bewilligung von 5500 Mk. für Anlegung von Wasserhausleitungen

in den städtischen Gebäuden und Schulen zu Lasten des Voranschlages 1929/30 wird erbeten. Der Verteilungsplan auf die einzelnen Kassen wird in der Sitzung vorgelegt werden.

Ratsherr Eilers gab den Verteilungsplan bekannt Die Kosten sind nach den eingegangenen Angeboten aufgestellt. Der Stadtrat erklärte sich mit den Darlegungen einverstanden und willigte darin ein, den geforderten Betrag in den nächsten Voranschlag einzustellen.

7. Eine Entschließung über Fortsetzung der weiblichen Berufsschule

macht sich notwendig. Der Magistrat hatte im Dezember einen Vertrag mit dem Amtsverband über deren Fortsetzung ausgearbeitet. Danach sollte die Stadt die Berufsschule finanzieren und die Schulräume ermieten. Der Amtsverband sollte zu den Schülerinnen aus dem Jeverlande einen Zuschuß nach den Grundsätzen der Gastschulbeiträge leisten und die Stadt das dem Amtsverband anteilig gehörende Inventar gegen eine Leihgebühr leihweise erhalten. Der Aufwand der Stadt würde sich unter diesen Umständen auf jährlich 2000—3000 Mk. ohne Staatszuschuß beschränken. Indessen macht die Finanzlage der Stadt, insbesondere die vom Ministerium für das neue Rechnungsjahr angedrohte Kürzung der Einkommensteueranteile die größte Beschränkung in den freiwilligen Ausgaben erforderlich. Zudem haben die weibliche Berufsschule im Schuljahre 1928/29 nur 9 Jeveraner, sonst noch 15 Jeverländer und 2 Ostfriesen besucht. Der Magistrat sieht sich daher genötigt, die Einstellung der weiblichen Berufsschule bis auf weiteres zu beantragen.

Der Vorsitzende sprach zunächst zu dieser Vorlage. Der Stadtrat stehe vor der Frage, ob man die Schule aufheben wolle, wie auch der Amtsrat beschlossen habe. Solle die Schule weitergeführt werden, so müsse sie vollständig neu aufgebaut werden unter Leitung einer neuen Lehrerin. Die Erwartungen, die bei der Errichtung an die Schule gestellt würden, hätten sich nicht erfüllt. Dazu habe noch das Ministerium auf allergrößte Sparmaßnahmen aufmerksam gemacht und er sei deshalb der Ansicht, daß auch die Stadt die Weiterführung der Schule bis auf weiteres ablehnen müsse. — St.-M. Frl. Carls hob hervor, daß vor 2 Jahren aus der Not heraus die Schule errichtet worden sei und der Notstand für Weiterbestehen der Schule habe sich in der Zwischenzeit noch verstärkt. Die Haushaltungsschule sei eine Berufsschule und für die Volksschülerinnen der einzige Weg, der übrig bleibe, sich für den Beruf vorzubereiten Es bestehe in den betreffenden Kreisen der größte Wunsch, die Schule weiter bestehen zu lassen. Für 19 Stadtkinder lägen schon jetzt Anmeldungen zum Schulbesuch vor, einige ständen noch in Aussicht, dazu würden noch Anmeldungen aus dem Lande kommen. Zweifellos werde der Besuch mit der Zeit immer besser werden. — St.-M. Nöth ist nach dem Stande der bisherigen Besuchsziffer der Ansicht, daß die Unterhaltung der Schule zwecklos gewesen ist, aber da nun die Besucherzahl sich wesentlich zu erhöhen scheine, bekomme die Frage eine andere Wendung. St.-M. Carstens wies auf die verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnisse hin und ist überzeugt, daß die Schule sich auf die Dauer doch nicht zu halten vermag. Die Schule scheine auch das nicht zu sein, was man von ihr erwartet habe. Das A und O sei immer, woher das Geld herkommen solle. Wenn man die Schule vorläufig aufhebe, so sei sie damit ja nicht aufgehoben. Auch für die Stadt Jever werde das Jahr 1929 ein Notjahr werden. — St.-M. Habben ist überzeugt, daß etwas für die Fortbildung der Mädchen getan werden muß. Wie für die Knaben die Fortbildungsschule da sei, so müsse auch für die Mädchen eine Fortbildung möglich sein. Es sei sehr schwer für viele Eltern, ihre Kinder unterzubringen. Die Aufhebung der Schule solle man sich doch noch erst überlegen. — St.-M. Rogge hält einen Aufhebungsbeschluß ebenfalls für verfrüht. — St.-M. Breithaupt war gleichfalls nicht dafür, die Schule jetzt schon gleich einzustampfen. Jede Sache brauche Zeit sich zu entwickeln. Er trat für einen Weiterversuch ein. — Der Vorsitzende betonte nochmals, daß eine ganz neue Schule aufgebaut werden müsse. Wegen der schlechten Finanzlage könne er sich nicht damit einverstanden erklären, etwas Neues aufzubauen. Es sei nicht zu verlangen, daß neue Steuern auf Reallasten gelegt würden. Die Einkommensteuer werde ganz schlecht ausfallen, auch andere. Er befürwortete, sich dem Beschlusse des Amtsrats anzuschließen. — St.-M. Frl. Carls bedauerte, daß ein etwaiger Aufhebungsbeschluß und Mittelverweigerung gerade eine Volksschule treffen solle.

In namentlicher Abstimmung wurde die vorläufige Aufhebung mit 9 gegen 8 Stimmen beschlossen. Für Aufhebung stimmten: Brader, Christians, v. Thünen, Frerichs, Eilers, Tiaden, Carstens, Gröschler, Haak.

8. Eine Polizeiverordnung „Einbahnstraßen" in Jever

hatte der Stadtrat in seiner Sitzung vom 14. 10. 1928 zurückgestellt. Nachdem aber in der Gr. Burgstraße und Wasserpfortstraße und der Schlachtstraße weitere Zusammenstöße sich ereignet haben, hat der Magistrat den Entwurf zusammen mit der Wegekommission einer nochmaligen Durchsicht unterzogen, die Waage- und Wangerstraße gestrichen und das Verbot des Haltens in den Einbahnstraßen weggelassen und beantragt nunmehr, der Polizeiverordnung, betr. Regelung des Fuhrwerks- und Kraftfahrzeugverkehrs im engeren Bezirk der Stadt Jever, zuzustimmen.

Nach Anhörung der Bestimmungen wurde die Vorlage angenommen.

9. Eine Wahl des Vorsitzenden und stellvertr. Vorsitzenden des Mieteinigungsamtes

macht sich für das neue Kalenderjahr gemäß § 4 des Oldenburgischen Gesetzes vom 21. 9. 1923 erforderlich. Es wird beantragt:

als Vorsitzenden den Bürgermeister Dr. Müller,
als stellvertr. Vors. Oberamtsrichter Cropp

zu wählen. — Die vorgeschlagenen Herren wurden gewählt.

10. Eine Bausache Christoffers

soll durch Umlauf der Vorlage erledigt werden.

11. Die Erhebung des sog Moorwarfer Totenweges zum öffentlichen Wege

(bisher herrenlos) hinter der Gastwirtschaft von Friedrichs wird zur Vermeidung wiederholter Streitigkeiten beantragt. — Der Antrag wurde abgelehnt.

12. Die Wahl eines Rechnungsprüfers

für die Prüfung der städtischen Rechnungen für das Rechnungsjahr 1927/28 wird beantragt. — Wiedergewählt wurde der Bankvorsteher a. D. H Carstens.

Uebernahme der Bürgschaft für ein Darlehen von 250 Reichsmark

des Eisenbahnschaffners B. Hinrichs, Blumenstraße, zur Erneuerung der in Stürmen zusammengestürzten Schornsteine wird beantragt. — Der Antrag wurde angenommen.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 11. Januar.

* **Jugendheim.** Sonnabend 4 Uhr: Wiederholung des letzten Vortrages: Schöne Städte in Bayern. Märchen: Der weiße Wolf.

* **Achtet auf die Wasserleitungen.** Das Reichsbauamt Wilhelmshaven macht in heutiger Nummer auf die auch in Jever geltenden Wasserlieferungsbedingungen aufmerksam. Jeder Grundstücksbesitzer hat die zum Schutze des Wassermessers und der Zuleitungen gegen Erfrieren notwendigen Vorkehrungen selbst zu treffen.

* **Kunstverein Jever.** Die Aufführung der dramatischen Legende „Frl. Maria von Jever" von Fritz Meichner nächsten Dienstag, 15. Januar, findet erfreulicher Weise das Interesse, das sie verdient, da es sich nicht um eine langweilige Geschichtsdarstellung handelt, sondern um eine lebendige Schilderung der Frl. Maria und ihrer Zeit. Um dem Jeverlande den Besuch zu ermöglichen, fährt Pekols Autobus bestimmt nach der Theateraufführung 22,45 Uhr vom Marktplatz nach Nebenkrug.

* **Der Stahlhelm. Ortsgruppe Jever,** veranstaltet am 19. Januar 1929 im großen Saale des „Erb" anläßlich des Reichsgründungstages ein Konzert, welches von der Stahlhelmkapelle Wilhelmshaven ausgeführt wird. Beginn 8 Uhr abends. Nach dem Konzert Tanzkränzchen. Jeder vaterländisch Gesinnte ist zu diesem Abend herzlichst eingeladen.

* **Ueber die Uraufführung der dramatischen Legende „Frl. Maria von Jever",** die am Dienstag, 15. Januar, hier im „Erb" aufgeführt wird, schrieben die „Nachr. f. St. u. L" u. a.: Das Stück behandelt den Kampf zwischen Fräulein Maria und dem Grafen Edzard von Ostfriesland, die Liebe Fräulein Marias zum Junker Boyung von Oldersum, der jedoch fällt, bevor er Fräulein Maria angetraut wird, behandelt weiter die Rache Fräulein Marias an Fraule, der Geliebten Boyungs von Oldersum, die, vom Volk als Hexe beschuldigt, sie verbrennen läßt. Der Dichter löst dann den dramatischen Konflikt dadurch, daß Fräulein Maria den Bruder Fraukes, den die Jeveraner als Verräter festgenommen hatten, begnadigt, worauf Fräulein Maria einen Gang nach Marienhausen antritt. Sie benutzt für diesen Weg den sagenhaften unterirdischen Gang nach Marienhausen, der einstürzt, so daß Fräulein Maria lebendig begraben wird, während die Glocken der jeverschen Kirche läuten (das Marienläuten). Die Sprache Fritz Meichners ist von dichterischem Schwung und starkem Pathos. Die Szenen sind gut durchgearbeitet, knapp, dramatisch .... Man muß anerkennen, daß Fritz Meichner in vier Akten eine starke Fülle dramatischer Momente zusammengefaßt und damit eine Dichtung geschaffen hat, der man seine Anerkennung nicht versagen darf. Die Kraft alles menschlichen Wirkens ist von der Heimaterdscholle abhängig. Dies zu zeigen, hatte sich der Dichter vorgenommen, und es ist ihm trefflich gelungen.

* **Der Orlow.** Nach der Operette ist ein großer Film geschaffen worden. Die sehr flotte, lustige Handlung, die glänzende Ausstattung und besonders das ganz vorzügliche Spiel der Hauptdarsteller (Vivian Gibson, Iwan Petrovich, Evie Eva, Georg Alexander, Hans Junkermann) brachten dem Film überall einen Riesenerfolg. Zu der heute (Freitag) und Sonntag hier erfolgenden Aufführung sei noch besonders erwähnt, daß die flotte, stimmungsvolle Musik von einer verstärkten Kapelle gegeben wird, so daß jeder Besucher sicher einen vollen Genuß haben wird. Das Programm bringt zu Anfang noch einen spannenden Tom-Mix-Film, sowie die Wochenschau und einen Naturfilm. Für die am Sonntag nachmittag ausfallende Jugendvorstellung findet heute eine solche statt. (Siehe Anzeige.)

* **Der Bericht über den Lichtbildervortrag „Heim und Technik"** der Hausfrauenvereine Stadt und Land kann wegen Platzmangels erst morgen gebracht werden.

* **Hohenkirchen.** Zum „Deutschen Abend" des hiesigen Kriegervereins am Sonnabend, 12. Jan., in Hinrichs Hotel wird schon seit einiger Zeit fleißig geübt. Wer einen gemütlichen und genußreichen Abend verleben will, versäume nicht, sich frühzeitig einzustellen. (S. Anzeige in Nr. 9 des Jev. Wochenbl.)

Unser grosser Inventur-Ausverkauf

beginnt am Sonnabend, 12. Januar
1/2 9 Uhr

Ganz gewaltige Vorteile bieten wir besonders diesesmal durch kolossale **Preisherabsetzungen** und **enorme Auswahl** in sämtlichen Lägern

Kommen Sie! ★★ ★★★ **Ueberzeugen Sie sich von der Billigkeit!**

Otto Becker, Rüstringen

Grösstes Spezialhaus für Herren- u. Knabenbekleidung

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburgische Handwerkskammer

§ Oldenburg, 10. Januar.

Im Kammergebäude wurde heute die

57. Vollversammlung

abgehalten, die sich auf den Nachmittag ausdehnte. Das Ministerium war durch Regierungsrat Dr. Fischer vertreten.

Der Vorsitzende, Ehrenobermeister Möller, Oldenburg-Osternburg, wies darauf hin, daß zufolge der bevorstehenden Handwerkernovelle mit einer demnächstigen anderen Zusammensetzung der Kammer zu rechnen sei. Er bitte daher, heute noch einmal die Interessen des Handwerks nach besten Kräften zu verfechten. Weiter ermahnte er zu freudigem Weiterstreben und warnte davor, sich der Trübsal hinzugeben. — Dem verstorbenen Kammer- und Vorstandsmitglied Schuhmachermeister Meyer, Varel, widmete Herr Möller herzliche Worte treuen Gedenkens; die Kammer erhob sich von den Plätzen.

Der Tätigkeitsbericht

lag gedruckt vor. Bemerkenswertes aus ihm ist folgendes: Das oldenburgische Handwerk wurde in der Berichtszeit von einem schweren Verlust betroffen. Am 30 November verstarb nach kurzer Krankheit Herr Schuhmachermeister Friedrich Meyer aus Varel. Der Verstorbene gehörte der Handwerkskammer seit ihrer Gründung am 2. Juli 1900 an. Seit dem 14. Januar 1901 war er ununterbrochen Mitglied des Vorstandes der Kammer.

Sitzungen des Vorstandes

wurden abgehalten am 15. August 1928, 1. Oktober 1928, 15. November 1928 und 7. Dezember 1928. Der steuerpolitische Ausschuß trat am 5 Oktober 1928 zu einer Sitzung zusammen. Ordentliche Sitzungen der vereinigten drei oldenburgischen Kammern fanden nicht statt, wohl aber einige kurze Aussprachen.

Meisterkurse.

Die Zentralisierung des Meisterkursuswesens durch die Handwerkskammer hat sich, wie die Erfahrung zeigte, als wünschenswert erwiesen. Die Handwerkskammer hat deshalb in den Herbstmonaten in den Bezirken, aus welchen sich mindestens 20 Teilnehmer gemeldet hatten, nämlich in Rüstringen, Varel, Delmenhorst, Rastede und Oldenburg, allgemeine theoretische Meisterkurse eingerichtet, die voraussichtlich bis Februar bezw. März 1929 dauern werden.

Kurse für Arbeitsrichter.

Entsprechend einer auf dem diesjährigen Obermeistertag in Varel gegebenen Anregung hat der Vorstand der Handwerkskammer im Juli d. J. beschlossen, im Laufe der Herbstmonate in jedem Arbeitsbezirk Kurse für Arbeitsrichter aus Handwerkerkreisen einzurichten, an denen auch die Mitglieder der Ausschüsse für das Lehrlingswesen der Innungen sowie Vorstandsmitglieder der Innungen, Amtshandwerkerbünde und sonstiger Handwerkervereinigungen, soweit sie selbständige Handwerker sind, teilnehmen können.

Unterstützungsfonds.

Aus den Unterstützungsfonds der Handwerkskammer erhielten alte, nicht mehr arbeitsfähige Handwerker regelmäßig monatliche Unterstützungen von 20, 15 bezw. 10 ℳ. Einer Schneiderin wurde eine einmalige Unterstützung von 50 ℳ gewährt.

Meisterprüfungen.

Es haben während der Berichtszeit 57 Prüflinge sich der Meisterprüfung unterzogen, wovon 44 die Prüfung bestanden, während 13 nicht bestanden.

Die Amtsperiode sämtlicher Meisterprüfungskommissionen im Landesteil Oldenburg läuft mit dem 31. Dezember d. J. ab. Es sind deshalb dem Ministerium entsprechende Vorschläge auf Neubesetzung der Meisterprüfungskommissionen zu übermitteln.

Ausstellung „Niedersachsen, Land, Volk, Wirtschaft" in Hannover.

Vom 16. bis 27. September fand in Hannover eine von der Geographischen Gesellschaft veranstaltete Ausstellung „Niedersachsen, Land, Volk, Wirtschaft" statt, an der sich auch das Niedersächsische Handwerk unter Leitung des Niedersächsischen Kammertages beteiligte. Das Landesmuseum in Oldenburg stellte der Handwerkskammer in entgegenkommender Weise alte Handwerksarbeiten und das Handwerk betreffende Urkunden zur Verfügung, welche in Hannover ausgestellt wurden.

Die Ausstellung hat einen guten Verlauf genommen und der mit der Beteiligung des Handwerks verfolgte Zweck, die Oeffentlichkeit auf das Handwerk und seine Leistungsfähigkeit aufmerksam zu machen, dürfte voll erreicht sein.

Organisation des Handwerks im Kammerbezirk.

In den letzten Tätigkeitsberichten mußten wir immer wieder darauf hinweisen, daß in manchen Innungen Zersetzungserscheinungen und Auflösungsbestrebungen festzustellen waren. Auch für die jetzige Berichtszeit ist dies festzustellen. Diese Bestrebungen auf Beseitigung von Organisationen des Handwerks werden vielfach mit der wirtschaftlichen Notlage des Handwerks begründet. Wir haben selbstverständlich das größte Verständnis für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Handwerk, sind aber der Meinung, daß diese Verhältnisse nicht Veranlassung zum Auseinanderfallen der Handwerker-Organisationen sein sollte. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß gerade die Zeit der wirtschaftlichen Not den Zusammenschluß des Handwerks nötiger mache denn je. Die Handwerkskammer wird deshalb nach wie vor diese Auflösungsbestrebungen innerhalb der Innungen, so weit es in ihren Kräften steht, zu bekämpfen und die Handwerker von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu überzeugen versuchen.

Haushaltsplan für 1929.

Der Entwurf des Haushaltsplans gleicht sich dem des Vorjahres an, eine Erhöhung hat unter Beobachtung sämtlicher Sparmaßnahmen nicht stattgefunden. Er rechnet mit 99 000 ℳ Einnahme und ebenso viel Ausgabe. — Der Haushaltsplan wird ohne wesentliche Bemerkungen genehmigt

Wahlen.

Für Herrn Meyer-Varel wurde KM. Schneidermeister Ludewig-Rüstringen mit 20 Stimmen in den Vorstand gewählt; 11 Stimmen entfielen auf KM. Götze, Edewecht. In den Berufsschulrat Varel wählte die Kammer, ebenfalls für Herrn Meyer, Herrn Tietjen, Varel

KM. Albers (Jever) ersuchte den Vorstand, dafür einzutreten, daß die Stelle des Dezernenten für das Berufsschulwesen im Ministerium, die seit Jahren infolge Ablebens des Gewerbeoberschulrats Dr. Mehner verwaist sei, baldigst wieder besetzt werde. Syndikus Dr. Kaersten teilte dazu mit, daß die Angelegenheit sich etwas verzögert habe, aber die Wiederbesetzung für den 1. April in Aussicht genommen sei. — Die Kammer erklärte sich mit dem Beschluß des Vorstandes nachträglich einverstanden, daß Vorsitzender Möller als Mitglied des Landeseisenbahnrats Hannover und zu seinem Stellvertreter KM. Adena (Nordenham) bestimmt werden.

Die beabsichtigte Erweiterung der Sozialversicherung.

Vorstandsmitglied Warns, Vorsitzender des Niedersächsischen Handwerkerbundes, wies in seinem von großem Fleiß zeugenden Vortrag einleitend darauf hin, daß die Sozialversicherung, wenn sie in der geplanten Weise entwickelt werde, zu Unerträglichkeiten führen müßte. Der Sozial-Etat sei seit 1913 von 1261 Millionen auf 4508 Millionen Mark angewachsen. Redner gibt einen Ueberblick über die Entwicklung der sozialen Versicherung. Die Arbeitslosenversicherung müßte für alle gleich sein, die hohen Saisonlöhne dürften dabei keine Rolle spielen. Die Angestelltenversicherung sei auf ein Gehalt bis 8400 ℳ ausgedehnt worden. Man sollte glauben, wer ein solches Einkommen hat, brauche die Versicherung nicht in Anspruch zu nehmen. Die Krankenkassen hätten zum Teil luxuriöse Häuser für ihre Bureaus angekauft oder bauen lassen. Man frage sich, ob das nötig sei. Die Regierung und der sozialpolitische Ausschuß ständen meistens hinter den vielen Erweiterungsanträgen der Sozialversicherung. Mancher Wunsch dürfte daher in Erfüllung gehen. Es werde vor nichts Halt gemacht. Ein Arbeiter, der einen Stundenlohn von 70 ₰ beziehe, zahle monatlich mehr als 22 ℳ Sozialversicherungsgelder, allerdings die dem Arbeitgeber obliegenden Beträge eingerechnet. Unsere Sozialversicherung müsse endlich einmal in andere Bahnen gelenkt werden. (Bravo!)

KM. Strodthoff (Delmenhorst) erwähnt die Schwierigkeiten, die der Gründung der Innungskrankenkasse in Delmenhorst in den Weg gestellt würden. — KM. Göhrs (Essen) betont, daß das Gute, was die Sozialversicherung mit sich bringe, nicht bekämpft werden sollte, sondern nur die Auswüchse. Wenn die Arbeitslosigkeit zum größten Teil auf den verlorenen Krieg zurückzuführen sei, müßten die Lasten auch von der Gesamtheit und nicht nur von Arbeitgeber und Arbeitnehmer getragen werden. Die Neuregelung der Landesarbeitsämter habe große Unkosten verursacht. Die Kammer möge alles tun, die drohenden Mehrausgaben abzuwenden.

KM. Börgerding (Vechta): Eine Sozialversicherung muß sein, aber sie muß ganz anders aufgezogen werden. Ein Meister, der in arbeitsflauer Zeit dennoch Gesellen in Arbeit behält, sollte einen Zuschuß bekommen.

Syndikus Dr Rösler gibt betreffs der Innungskrankenkassenangelegenheit in Delmenhorst, in der schon seit Jahren gekämpft werde, bekannt, daß das Ministerium der sozialen Fürsorge augenblicklich die Angelegenheit behandele. Der „Berufseigoismus", von dem man spöttisch spreche, sei freilich unter den Handwerkern vorhanden.

KM. Warns hält es für richtig, daß die überschüssigen Gelder aus der Sozialversicherung, die von der Wirtschaft aufgebracht worden seien, ihr auch wieder zugeführt werden.

KM. Röder: Man sollte Wege finden, den Arbeitern aus den Beträgen ein Eigenkapital zuzuwenden und so der Proletarisierung vorbeugen.

Die Kammer nahm dann folgende

Entschließung

an: Die 57. Vollversammlung der Handwerkskammer zu Oldenburg erwartet, daß das Ministerium der sozialen Fürsorge bei Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse und der Rechtsgrundsätze dem Handwerk die Gründung von Innungskrankenkassen genehmigt. Insbesondere wird der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Genehmigung der seit längerer Zeit in der Schwebe befindlichen Gründung der Innungskrankenkasse der freien gemischten Handwerker-Innung Delmenhorst nunmehr endlich erfolgt, da die rechtlichen Voraussetzungen durchaus gegeben sind. Die Vollversammlung nimmt mit Bestimmtheit an, daß das Ministerium sich nicht durch Drohungen von anderer Seite in seinem Rechtsstandpunkt beeinflussen läßt.

Abänderung der Meisterprüfungsordnung für Damenschneiderinnen.

KM. Göhrs (Schneidermeister in Essen) beantragt, die genannte Ordnung dahin abzuändern, daß für die Zulassung zur Meisterprüfung im Damenschneiderinnenhandwerk nicht der Nachweis einer fünfjährigen, sondern nur einer dreijährigen Gehilfinnentätigkeit erforderlich ist.

Dieser Antrag rief eine längere Aussprache hervor, in der sich die beiden weiblichen Kammermitglieder, Fräulein Weber (Jever) und Lühning (Oldenburg), mit sichtlichem Erfolg energisch gegen diesen Antrag wehren. — Die Abstimmung ergibt schließlich Ablehnung des Antrages Göhrs.

(Schluß folgt.)

2300 Anmeldungen

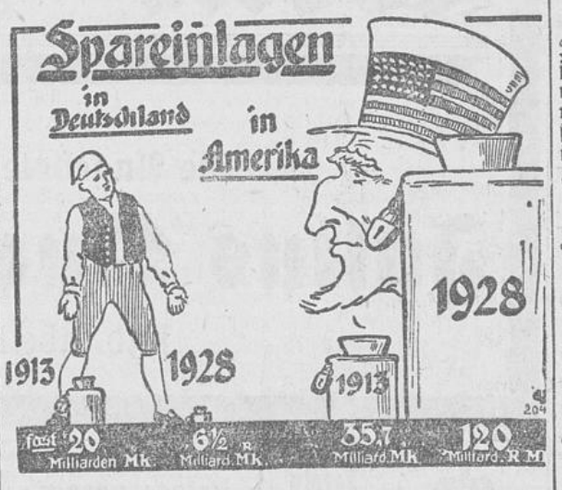
für das Berliner Reitturnier vom 26. Januar bis 3. Februar 1929.

Daß die Sache der Reiterei nicht zurückgeht, sondern vielmehr eine Steigerung erfahren hat, beweist die Anzahl der Nennungen für das Berliner Turnier. 600 Pferde wurden für insgesamt 2300 Unterschriften namhaft gemacht. Nimmt man dazu die Pferde für die Schaunummern, so ergibt sich eine Ansammlung von 700 Pferden, eine Zahl, die bisher noch an keinem Berliner Turnier erreicht worden ist. Sport allergrößten Stiles ist demnach gewährleistet.

Geben wir kurz die wichtigsten Zahlen. Die beiden Klassen des Preises von Ostpreußen (junge und alte Pferde) vereinigen 11 bezw. 36 Pferde. Die Hannoveraner sind diesmal besonders stark, nämlich 30 und 43 Pferde, vertreten, während der Preis von Deutschland, der die Pferde der anderen deutschen Zuchtgebiete vereinigt, mit 12 u. 37 Anmeldungen schließt. Ein sehr großer Erfolg ist den Verkaufskonkurrenzen, die als Neuerung ausgeschrieben wurden, beschieden. Dem Publikum soll hier Gelegenheit gegeben werden, zu soliden Preisen gutes junges Material zu erwerben. Die Versteigerung sämtlicher Pferde erfolgt im Anschluß an die Prämiierung. Für die Material-Verkaufsprüfungen gewahrt man 40 Unterschriften, während für die Eignungs-Verkaufsprüfung sogar 50 gute Pferde angemeldet wurden. Dem Seniorenpreis ist mit 30 Unterschriften der gewohnte Erfolg geworden. Die älteren Reiter treten hier in Aktion Es steht bereits fest, daß Generalleutnant von Kayser, Oberst von Heydebreck, Oberst Witt, Herr J. Trapp, Major a. D. Mayer, Oberstleutnant Meyer-Houselle von den alten Größen reiten werden. Der Aufruf an die Neulinge, sich an ein Auftreten im Turniersport heranzuwagen, hat Widerhall gefunden. Die Neulingsklasse schloß in den beiden Abteilungen mit 12 und 20 Unterschriften Ebenso hat der Juniorenpreis für die allerjüngste Klasse den gewohnten Anklang bekommen. In den Eignungsprüfungen kommen riesige Zahlen zusammen. Wir nennen die Eignungsprüfung für Damenreitpferde mit nicht weniger als 80 Unterschriften und die Damenpferde-Siegerklasse mit 20 Anmeldungen. Sogar 100 Pferde findet man in der Neulingsklasse der Eignungsprüfung für Reitpferde. Das beste Material an Reitpferden, das wir besitzen, kommt in der Siegerklasse für Reitpferde zusammen. Hier braucht man nur Namen zu nennen wie Fels, Burgsdorff, Vasall, Welfenkönig, Charm, Constant, Sonnenbruder, Abdera, Alster, Turmwart, Trianon, Paradiesvogel, Irokese, Comtesse, um zu beweisen, daß es sich hier um wirkliche Elite handelt. Die Dressurprüfungen schließen mit 52, 44, 20, 43, 17 und 44 Unterschriften. Die Große Dressurprüfung, welche Sieger entsprechender Konkurrenzen ausschließt, hat 17 für die beste Klasse heranreifende Bewerber gefunden, darunter Kurprinz der Frau Professor Junker, der nun endlich sein so oft verschobenes Debut geben wird. Er prallt hier mit dem aus der Tschechoslowakei kommenden Loki zusammen. Das Erscheinen von Loki wird eine der Sensationen des Turniers sein. Die Tschechen erwarteten in Amsterdam seinen Sieg. Loki wurde aber nur Sechster. Er trifft dann in der Draufgänger-Dressurprüfung für die internationale erste Klasse mit dem Sieger der Olympiade-Dressurprüfung, Draufgänger, und mit dem Dritten aus Amsterdam, dem Schweden Günstling, zusammen. Außerdem findet man in der Draufgänger-Dressurprüfung große Klasse, wie Gimpel, den Fünften aus Amsterdam, Caracalla, Alberich, Feldmaus und andere der Besten.

Ein schönes Schauspiel wird wieder die Paarklasse, an der jeweils zwei Pferde desselben Besitzers vorzustellen sind 23 Paare wurden gemeldet. Im Großen Preis der Ställe, eine Art Ausstellung des besten Materials, haben sich nicht weniger als 17 Ställe bereit erklärt mitzutun. Die Prüfungen für Wagenpferde erfahren gleichfalls eine starke Besetzung. Am meisten Anklang findet immer die Konkurrenz für die Vier- und Mehrspänner für die diesmal acht Gespanne genannt worden sind Wir müssen noch sagen, daß in der Großen Eignungsprüfung für Jagdpferde, die auf Herz und Nieren prüft, nicht weniger als 90 Pferde vorbereitet werden.

Unter den Springkonkurrenzen vermißt man kein deutsches Pferd, das für solche Prüfungen Aussicht für ein ordentliches Abschneiden bietet. Auch das Ausland wird stark vertreten sein. Die höchste Anzahl für eine Konkurrenz sind 117. Das Hochspringen, eine der großen Zugnummern des Turniers, wird diesmal besonders gut werden, da fünfzehn Pferde eingeschrieben wurden, darunter die Neuerwerbung des Herrn von Langen, der Franzose Vertuchon, mit dem Herr von Langen den deutschen Hochsprungrekord bestimmt auf 2,20 Meter zu bringen hofft. Außerdem findet man den Newyorker Sieger Derby; Fortunello, den derzeitigen Inhaber des deutschen Hochsprungrekords, und Spezialisten wie Baron, Bulle, sowie Henry. Die Vielseitigkeitsprüfung, bestehend aus einer Dressurkonkurrenz, einem Jagdspringen und einer Jagdpferdeprüfung, wurde mit 47 Anmeldungen ein voller Erfolg. So kommt alles, was von Reitern und Pferden Namen und Rang besitzt, zu den Berliner Turniertagen.



Von Unholden überfallen und erschlagen

T.-U. Dortmund, 11. Januar. In Solm bei Lünen wurde ein Bergmann Reinhard aus Dortmund, der bei seinem Sohn zu Besuch weilte, von vier Burschen überfallen und mit Knüppeln derart zugerichtet, daß er im Krankenhaus Lünen seinen Verletzungen erlag. In seiner Begleitung befanden sich sein Sohn und eine Hausangestellte. Während sich der Sohn durch rechtzeitige Flucht vor dem gleichen Schicksal retten konnte, wurde die Hausangestellte von den Verbrechern vergewaltigt und in entsetzlicher Weise gefoltert. Die Täter konnten ermittelt und verhaftet werden. Es sind vier zum Teil bereits wegen schwerer Körperverletzung vorbestrafte Bergleute.

Flamenführer Borms geht nach Holland?

T.-U. Amsterdam, 11. Januar. Nach einer Brüsseler Meldung an den „Telegraaf" soll sich der Flamenführer Dr. Borms nach seiner Freilassung in Holland niederlassen.

Caillaux bei einem Autounfall schwer verletzt

T.-U. Paris, 11. Januar. In der Kammer ist das Gerücht verbreitet, daß der radikalsozialistische Senator und frühere Ministerpräsident Caillaux bei Chartres einen Autounfall erlitten hat und schwer verletzt worden ist.

Der Wetterbericht

Sonnabend, 12. Januar: Meist schwache Südostwinde, neblig oder wolkig, vorwiegend trocken, wieder etwas stärkerer Frost.

Sonntag, 13. Januar: Noch Fortdauer der winterlichen Hochdrucklage bei Neigung zu Nebel oder Schneefällen wahrscheinlich.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 10. Januar. (Amtl. Marktbericht.) Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 504 Tiere, nämlich 303 Ferkel, 191 Läuferschweine und 10 ältere Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt, 20—22 ℳ, 6 bis 8 Wochen alte 22—27 ℳ, 8 bis 10 Wochen alte 27 bis 30 ℳ, Läuferschweine, 3 bis 4 Monate alt, 30—40 ℳ, 4 bis 6 Monate alte 40—52 ℳ. Größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Rege. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, 17. Januar.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 13. Januar.

Evangelische Stadtkirche zu Jever. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Beushausen. Kinderlehre.

Katholische Pfarrkirche in Jever. 8 Uhr: Frühmesse 10,15 Uhr: Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr: Andacht.

Baptistenkapelle in Jever, Elisabethufer. Sonntagnachmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Mittwochabend 8 Uhr: Gottesdienst.

Westrum. 10 Uhr: Gottesdienst für Erwachsene. Kollekte.
Wiesels. 3 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.
Tettens. 10 Uhr: Gottesdienst. (Kirche geheizt.)
Schule in Garms. 3 Uhr nachm.: Gottesdienst.
Fedderwarden. Nächster Gottesdienst in der **Schule zu Kniphausersiel** am Sonntag, **20. Januar** (nicht am 13. Januar), nachm. 3 Uhr.

☞ Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten. ☜

Für die Schriftleitung verantwortlich F. A. Lange.
Druck u. Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Anzeigen

Betrifft:

Frostgefahr für Wasserleitungen.

Nach § 7 der auch für die Wasserversorgung in Jever geltenden Wasserlieferungsbedingungen hat jeder Grundstücksbesitzer die zum Schutz des Wassermessers und der Zuleitungen gegen Einfrieren notwendigen Vorkehrungen selbst zu treffen. Vor allem sind in dem Raum, in dem der Wassermesser eingebaut ist, die Türen und Fenster geschlossen zu halten. Für Frostschäden haftet der Grundstücksbesitzer.

Reichsbauamt Wilhelmshaven, Wasserwerk

Kirchengemeinde Schortens

Die Kirchenrechnung 1927/28 liegt beim Unterzeichneten vom 11. bis zum 24. Januar 1929 für die Beteiligten zur Einsicht offen. (394

Eckstein,
Kirchenrechnungsführer.

Verkauf einer schönen Besitzung in Addernhausen

Schuhmachermeister Harm Meyer Erben, Addernhausen, beabsichtigen ihre daselbst günstig an der Straße belegene (248

Landstelle,

bestehend aus dem neuen, in bestem Zustande befindl. Hause und 75 Ar 62 Qum. Garten- u. Ackerländereien,

mit Antritt zum 1. Mai 1929 zu verkaufen und ist dieserwegen zweiter und letzter Termin auf

Sonnabend, den 12. Januar d. J., nachmittags 4½ Uhr,

in Albert Edens Wirtschaft — Grüner Wald — Addernhausen, angesetzt. Weitere Termine finden nicht statt und soll Zuschlag und Beurkundung erfolgen.

Käufer lade freundl. ein.

Heidmühle. **Fritz Haschen,** amtlicher Auktionator.

Unser diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

bringt große Ueberraschungen!

vom 10. bis 23. Januar

Gewaltige Vorteile werden Ihnen geboten.

Unsere großen Läger müssen wegen der bevorstehenden Frühjahrs-Neueingänge unbedingt geräumt werden.

Nur gute reguläre Waren!

Damenhüte:

1 Posten **Modellhüte,** früher bis RM. 50.00, jetzt 5.00 bis 10.00.
1 Posten **Samthüte,** früher bis 20.00, jetzt 1.95 bis 5.00.
1 Posten schöne, ausgearbeitete **Filzhüte,** jetzt 3.00 bis 5.00.
1 Posten **Regen- und Filzkappen** jetzt durchweg 95 Pfg.
1 Posten **Kinderhüte und Mützen,** jetzt 50 Pfg., 1.00 und 1.50.

Pelzwaren:

Pelzmäntel, Jacken, Kragen, Füchse, Muffen, Krawatten und Kindergarnituren usw. sind, um unser besonders großes Lager unbedingt zu räumen, bis zu

50 Prozent

und darunter im Preise herabgesetzt.

Teilzahlung gestattet!

Strickwaren:

1 Posten **Modell-Strickkleider,** früher RM. 50.00, jetzt RM. 30.00.
Je 1 Posten **Damen-Strickkleider,** gute Qualitäten, früher bis 40.00, jetzt 26.—, 23.—, 19.50, 15.— und 13.50.
1 großer Posten **Damen-Pullover,** früher bis 30.00, jetzt 2.85 bis 15.00.
Ferner div. Posten Strickwesten, Strickjacken, Lumbrejacks, Damen-, Herren- und Kinderschals, Rodelgarnituren, Kinderkleider und Anzüge usw. zu **ganz erstaunlich billigen Preisen.**

Modewaren:

Je 1 Posten Damenstrümpfe, Seidentrikotwäsche, Strumpfbänder, Handschuhe, Seidenschals, Theaterschals, Ballfächer, Ballblumen, Kleidergürtel, mod. Kragen-Garnituren usw. ebenfalls **zu stark herabgesetzten Preisen.**

Damen-Handtaschen:

Je 1 Posten Koffer-, Beutel-, Besuchs-Handtaschen und Reisenecessaires **ganz bedeutend unter Einkaufspreisen.**

Auf sämtliche nicht herabgesetzten Preise 10 Prozent Rabatt

Besichtigen Sie bitte unsere 4 Schaufenster

Fr. Steinkopf

Wilhelmshaven-Rüstringen

Göterstraße 54 / Nähe Bismarckstraße

Sie kaufen

BEGINN MONTAG, den 14. d. M.

nie wieder so billig, wie in meinem jetzt stattfindenden

Inventur-Ausverkauf

Ich habe die Preise für

Damen-Konfektion, Herren-Konfektion etc.
Stoffe jeder Art in Wolle, Seide, Baumwolle etc.
so unglaublich niedrig gestellt, daß es für Sie keine Gelegenheit geben wird, günstiger einzukaufen

A. Mendelsohn ::: Jever i. O.

AUSWANDERER

nach den

Vereinigten Staaten von Nordamerika

Beginnend mit dem 17. Januar 1929 werden die amerikanischen Konsulate wieder neue Anträge auf Erteilung des amerikanischen Einwanderungssichtvermerkes annehmen

Über zu verwendende Antragsformulare und sonstige Einzelheiten erteilen wir und unsere staatlich konzessionierten Auswanderungs-Agenturen schon jetzt bereitwilligst und kostenlos Auskunft

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG

Vertretungen an allen größeren Plätzen.

Wilhelm Albers,
Jever, Kl. Rosmarinstraße 4.

Der Stahlhelm

Konzert

des Stahlhelm, Ortsgruppe Jever, anlässlich des Reichsgründungstages am Sonnabend, dem 19. Januar 1929, im „Erb". Ausgeführt von der Stahlhelmkapelle W'haven.

Eintritt 1 RM Beg. 8 Uhr abends
Nach dem Konzert

Tanzkränzchen

Kunstverein Jever

Bekols Auto fährt bestimmt nach der Theateraufführung am Dienstag, 15. Januar 1929, 22,45 Uhr, nach Nebenkrug.

Accum

Sonntag, den 13. Januar:

Großes Kappenfest

Bockbier im Anstich!

Es ladet freundlichst ein: **B. Eggers.**

Landwirtschaftlicher Verein „Wangerland".

Versammlung

Donnerstag, 17. Januar, nachm. 4 Uhr
in Buns Gasthaus in Hohenkirchen.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder;
2. Festsetzung des Beitrages für 1929;
3. Rechnungsablage u. Wahl von Rechnungsprüfern;
4. Der Nährstoffgehalt unserer Böden und die sich daraus ergebenden Düngungsmaßnahmen: Herr Dr. Floeß.
5. Filmvortrag: „Das Wunder der Pflanze" — Herr Dr. Floeß;
6. Beschaffung eines Filmapparates;
7. Zentralisierung der Bullenkörungen;
8. Verschiedenes. Hebung der Beiträge.

Landeswarfen. Gralf Popken.

Heute

(Freitag) und Sonntag, 8 bis 11 Uhr

Der prachtvolle Film:

Der Orlow

mit Vivian Gibson, Iwan Petrowich, Evi Eva, Georg Alexander, Hans Junkermann u. v. a.

!!!!! [illegible] !!!!!

An beiden Tagen verstärkte Musik

Suche im Auftrage 1¾- bis 8jährige

Pferde

sowie

einige Zuchtbullen

anzukaufen. (400
Bitte um telephonische Angebote
Georg Stoffers,
Waddewarden.
Telephon Jever 230.

Im Auftrage suche

Läuferschweine

zu kaufen, ca 50 bis 90 Pfd
Emil Onnen, Hohenkirchen.

Im Auftrage kaufe laufend

fette Schweine, fette Kälber, sowie sonst. Schlachtvieh

bei wöchentlicher Abnahme.
Oldorf. **Brull.**
Telephon Hohenkirchen 29

Weizenstroh

in Ballen zu verkaufen.

Guten Deckstier

anzukaufen gesucht; evtl. auf Station. **Behrens,**
Fr.-Aug.-Groden.

Junge hochtragende

Kuh

zu verkaufen.
Hinrich Hicken, Wehlens.

Zu verkaufen einige Hektar 50- bis 6 jähriger

Waldbestand

an der Landstraße belegen.
Bley, Horsten.

---

1 bis 2 Schüler

finden zu Ostern freundliche Aufnahme bei guter Verpflegung. **Adolf Bley.**
Jever, Anton-Güntherstr. 20a

Gesucht zum 1. Febr. ein

eins. junges Mädchen

bei Familien-Anschluß und gegen Gehalt. (386
Frau Herm. Eilers,
Varel, Mühlenstraße 34.

Suche ein ordentliches

Mädchen

von 17 bis 20 Jahren. (372
Landwirt Ad. Memmen, Schnapp.

Salzheringe
10 Stück 65 Pfg.,
Harzer Zwiebeln
Pfund 15 Pfg.,
Weinessig
Liter 15 Pfg.
Fritz Horstmann,
Heidmühle. (405

Pelzjacken
Automäntel

Pelzmäntel

bedeutend im Preise ermäßigt

Wilh. Struck

Gasthof „Zum roten Löwen"

Telephon 534

382) **Gerhard Eilts**

Denkt an Eure Gesundheit eßt Apfelsinen!

Empfehle in saftiger süßer Ware: (402
Stück 5 Pfg.,
10 Stück 45 „
Stück 7 „
10 Stück 65 „
Stück 0 „
12 Stück 1 Mk.
Stück 15 Pfg.
8 Stück 1 Mk.
Stück 20 Pfg.
6 Stück 1 Mk.
Mandarinen
Zitronen, Bananen
Gut sortierte Aepfel
Blumenkohl } billig
Rosenkohl
Rot-, Weiß-, Wirsingkohl

Fruchthaus Sjuts
Fernruf 702.

---

607 Auto-Ruf 607
Heino Lampe
km 25 Pfg. (13

Hausbesitzer und Landgebräucheverein der Gemeinde Schortens

Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, den 19. Jan. 1929, abends 7 Uhr, bei Herrn O Buscher in Gr.-Ostiem.

Tagesordnung:

1. Berichte über Gemeinde- und Kirchenangelegenheiten
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes
3. Wahl von 2 Monenten der Jahresrechnung 1928
4. Verschiedenes

Hierzu werden sämtliche Mitglieder, Männer und Frauen, aus allen Bezirken, freundlichst eingeladen.

Der Vorstand
401) G. Gerdes

Krieger-verein Cleverns

Versammlung

am Sonntag, dem 13. Jan., abends 7 Uhr, (380
beim Kameraden Frerichs, Schenum.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **Der Vorstand.**

Habe Weizen-, Roggen-, und Gerstenstroh
in Ballen abzugeben.
Hans Cremer,
Friedr.-Aug.-Groden.

Gesucht zum 1. Mai ein

Schlachterlehrling

mit guter Schulbildung.
Georg Janßen,
Schlachtermstr., Rüstringen
Mellumstraße 26.

Inventur-Ausverkauf

ACHTUNG ! ACHTUNG !

bis Mittwoch, den 23. Januar.

Welle-Magnet:

Die Angebote bei der Firma

Julius Quedens, Jever

sind fabelhaft billig!

Verein ehem. 91. f. Jever u. Jeverl.

Abmarsch mit Musik zur

Kohlpartie

Sonntag, den 13. Jan. 1929, vormittags 8,30 Uhr, vom Vereinslokal
Der Festausschuß

Radfahrer-Verein „All Heil", Altgarmssiel

Sonnabend, den 12. d. Mts.

Generalversammlung

397) **Der Vorstand.**

Kriegerverein Hohenkirchen

Deutscher Abend

mit Aufführungen und Ball

Sonnabend, den 12. Januar, in Hinrichs Hotel
Beginn 7 Uhr abds.

Vereinsangehörige sowie Freunde u. Gönner werden hierdurch herzl. eingeladen. **Der Vorstand.**

Voranzeige

Am 26. Januar:

Große Preismaskerade

des Gesangvereins Gem. Chor Schortens
im Lokale des Herrn Bogena.

Krieger-verein Tettens

Montag, den 14. Januar, abends 7 Uhr, (395

Generalversammlung

in Frau Carstens Gasthaus.
Der Vorstand.

Wir zeigen in dankbarer Freude die Geburt unseres

Jungen

an

Ellmer Gerriets und Frau
Martha geb. Popken
Tammhausen, 7. Jan. 1929.

Verlobte:

Gretchen Held
Georg Gerdes

Accum, Rüstringen, z. Zt. Gummelstede,

Im Januar 1929

Heute nacht entschlief sanft und ruhig unsere liebe, teure Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante,

die Witwe des Landwirts J. F. Janßen
Elisabeth Margarete geb. Haiberts

im 91. Lebensjahre. (390

In tiefer Trauer im Namen sämtlicher Angehörigen

Otto Janßen und Frau.

Bussenhausen, den 9. Januar 1929.

Beerdigung am Montag, dem 14., nachmittags 2,30 Uhr in Tettens.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 9 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 139. Jahrgang

Freitag, 11. Januar 1929

Ist Deutschlands militärische Sicherheit verbürgt?

„Für den Neuaufbau Deutschlands ist es entscheidend, daß seine Grenzwälle gehalten werden. Die deutschnationale Politik ist getragen von dem Grundsatz: Nicht verzichten!" — so sprach dieser Tage der deutschnationale Parteivorsitzende Dr. Hugenberg in Saarbrücken über die Zukunftsaufgaben Deutschlands. Die Grenzwälle halten, nicht verzichten — zwei Begriffe, die heute mehr denn je von gewaltiger, ja ausschlaggebender Bedeutung für Deutschlands Wiedererstarken und Ringen um Weltgeltung sind. Sie legen zugleich die Finger in die Wunde, an der das heutige Deutschland krankt, weil es in Verkennung der Tatsachen dem Wunsche seiner ehemaligen Kriegsgegner willfahrend das aufgab und verwarf, was das Deutsche Reich stark und mächtig gemacht hatte: die allgemeine Wehrpflicht. Die heutige militärische Machtlosigkeit bedingt seine politische Schwäche. Dennoch verstummt nicht Frankreichs Geschrei nach Sicherheit und darin stimmen auch die von Frankreichs Gnade mehr oder weniger abhängigen Staaten Polen und die Tschechoslowakei ein. Nach ihrer Ansicht bedroht Deutschland auch heute noch die Sicherheit Europas trotz seiner kleinen Reichswehr von nur 100 000 Mann, trotz zweier entmilitarisierter Zonen am Rhein und Helgoland, zweier total entfestigter Zonen an der Süd- und Ostgrenze einerseits und Nord- und Ostsee andererseits sowie einer beschränkt entfestigten Zone an der Nordgrenze. Die Abrüstungsfrage, die zugleich eine Sicherheitsfrage und für Deutschland von entscheidender Bedeutung ist, schlummert in den Ausschüssen des Völkerbundes. Deutschland ist derweilen machtlos gegenüber der Willkür seiner früheren Kriegsgegner; denn Frankreich und England räumen nicht das Rheinland trotz unseres Rechtsanspruches, Polen betreibt weiterhin die gewaltsame Einverleibung Ostpreußens. Die Sicherheit keines Landes in Europa ist so bedroht wie die Deutschlands. Der Grund hierfür liegt in den Bestimmungen des Versailler Vertrages, der durch das Zonensystem die militärische Schwächung der deutschen Grenzen verankert. Der „Rheinische Beobachter" bringt in seiner Nummer 22 darüber aus der Feder des Diplomaticus Rhenanus einen Beitrag in Form einer politisch-militärischen Grenzwanderung, der als Beitrag zur Sicherheitsfrage weiteste Verbreitung verdient. Es sei daher auf folgendes daraus hingewiesen.

Von der entmilitarisierten Zone am Rhein handeln die Artikel 42—44 des Versailler Friedensdiktates, nach denen Deutschland auf dem linken Rheinufer und auf dem rechten Ufer westl. einer 50 Kilometer östl. des Stromes verlaufenden Linie keine Befestigungen beibehalten oder anlegen und keine Streitkräfte unterhalten resp. sammeln darf. Militärische Uebungen oder Vorkehrungen für eine Mobilmachung sind gleichfalls untersagt. Verstöße hiergegen gelten als feindselige Handlung gegen die Signatarmächte. Die in diesen Artikeln konstituierte entmilitarisierte Zone am Rhein umfaßt unter Zurechnung des Saargebietes 56,092 Quadratkilometer mit 15 357 185 Einwohnern, mit den Kohlenbecken an Saar und Ruhr, mit den Hauptsitzen der chemischen Industrie und mit den Rheinübergängen. Wer im Kriegsfalle diese Zone in der Hand hat, hat nicht bloß, wie es der Bevölkerungsziffer nach der Fall wäre, etwa ein Viertel Deutschlands, sondern den wirtschaftlichen Kräften nach mindestens ein Drittel bis zur Hälfte in Kontrolle. Die entmilitarisierte Zone am Rhein ist der stärkste Anreiz für einen angriffslustigen Gegner, die schwerste Servitut, die auf der deutschen Souveränität nach dem Abzug der Besatzung dauernd lasten wird. Und dazu kommt: Im Rheinpakt des Locarno-Vertragswerkes von 1925, das durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund im September 1926 in Kraft trat, haben wir im Interesse des Friedens freiwillig ein Sanktionssystem für den Fall unserer Verfehlung gegen das System der entmilitarisierten Zone am Rhein auf uns genommen, das bis zur militärischen Hilfeleistung Englands und Italiens gegen uns geht.

Die total entfestigte Zone der Süd- und Ostgrenze des Reiches basiert auf Art. 180 Abs. 1 des Versailler Diktates, nach dem das System der befestigten Werke an diesen Grenzen im gegenwärtigen Zustand, d. h. in dem am Tage des Inkrafttretens des Friedensdiktates vom 10. 1. 1920, zu verbleiben hat. Wohl darf hiernach die Reichswehr an der Grenze stehen, aber über die am 20. 1. 20 vorhanden gewesene Befestigungslinie dürfen wir mit neuen Verteidigungsanlagen nicht hinausgehen. Auch die technische Ausgestaltung der Werke ist auf jenen Stichtag festgelegt Die Zusammenstreichung der deutschen Wehrmacht steigert aber gerade infolge gleichzeitiger Umringung Deutschlands mit Riesenheeren der Kriegsgegner das Befestigungsbedürfnis der kleinen deutschen Reichswehr gegen früher. Indem die Verbindungslinie der befestigten Werke vom Stande des 10. 1. 20 eine unüberschreitbare Grenze für Anlage von Befestigungen überhaupt ist, schiebt sich zwischen diese Linie und die Reichsgrenze eine breite Zone, in der uns Befestigungen untersagt sind. Diese hat in Ostpreußen eine ganz besonders große Ausdehnung, insbesondere im östlichen Teile der Provinz, obwohl gerade infolge des polnischen Korridors das Verteidigungsbedürfnis Ostpreußens außerordentlich groß ist. Das Gegenteil ist im Interesse des polnischen Bundesgenossen Frankreichs verwirklicht. Bei der Fortsetzung der inneren Grenzlinie dieser total entfestigten Zone ist lediglich die eine Konzession gemacht daß die Ostgrenze von Pommern und der Grenzmark selbst keine entfestigte Zone aufweist. Das ist aber angesichts der Schädigung Deutschlands durch den polnischen Korridor wertlos. Von der Entfestigung sind fernerhin größere Grenzgebiete der Grenzmark, von Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Württemberg, Hohenzollern, Baden und fast die Hälfte von Bayern betroffen. Außerdem sind die Oder und Donau, was Befestigungen anbetrifft, auf lange Strecken Grenzflüsse geworden.

Wir kommen nun zur Nordgrenze des Reiches. Hier bestimmt Artikel 196 des Versailler Diktates die beschränkt entfestigte Zone. Nach ihm dürfen u. a. befestigte Werke, die weniger als 50 Klm. von der deutschen Küste oder auf den deutschen Inseln vor der Küste liegen nicht erneuert werden und auch die Bestückung dieser Werke an Zahl und Kaliber der Geschütze darf die bei Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages vorhandene niemals übersteigen. Diese Zone zieht entlang der ganzen deutschen Küste und teilweise gegenüber Dänemark 50 Klm. breit durch Gebiete von Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Lübeck, Schleswig-Holstein, Hamburg, Hannover, Bremen und Oldenburg. Das alte, vor dem 10. 1. 20 vorhanden gewesene Befestigungssystem wird, da es in seiner Ausgestaltung den neuen Verhältnissen nicht angepaßt werden kann, rückständig. Es ist daher fraglich, ob es imstande wäre, eine feindliche Küstenbeschießung und Landung erfolgreich abzuwehren.

Dazu kommt die total entfestigte Zone um die Verbindungen zwischen Nordsee und Ostsee, die im Artikel 195 des Versailler Diktates festgelegt ist. Befestigungen dürfen keine angelegt werden, auch die Aufstellung von Geschützen, die die Seewege zwischen Nord- und Ostsee beherrschen, ist untersagt; alte Befestigungen mußten geschleift werden. Die harten Bestimmungen des Artikels sollten vor allem den wichtigsten bei Deutschland verbliebenen Seeweg treffen, den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Aber nicht nur die nähere Umgebung des Kanals ist von dieser total entfestigten Zone umfaßt, sie hat vielmehr als Basis eine Linie von nördlich Brunsbüttel an der Elbemündung bis Belgard in Pommern und umfaßt alles nördlich dieser Basis gelegene Gebiet bis zur dänischen Grenze.

Den Abschluß der militärischen Grenzschwächung Deutschlands bilden die Bestimmungen des Artikels 115 des Versailler Diktats über die entmilitarisierte Zone von Helgoland. Was im großen die entmilitarisierte Zone am Rhein für Frankreich ist, das ist im kleinen die entmilitarisierte Zone von Helgoland für England. Bis zum 1. Juli 1890 war bekanntlich Helgoland Eigentum der Engländer wo wir es ihnen für Sansibar teuer abkauften. Aber die Insel hat mit ihren militärischen Anlagen im Weltkrieg einen unschätzbaren Wert für unsere Nordseeküste gebildet. Das wird bei einem kommenden Krieg nicht mehr der Fall sein können; denn nach Artikel 115 mußten alle Befestigungen, militärischen Anlagen und Häfen der Insel und der vorgelagerten Düne restlos zerstört werden. Ohne solche Befestigungen kann aber dies Felseneiland keinerlei militärische Verwendungsmöglichkeit bieten. Neue Befestigungen aller Art sind aber ausdrücklich verboten. Es besteht also eine Analogie zu der entmilitarisierten Zone am Rhein.

Das Versailler Friedensdiktat hat Deutschlands militärische Interessen ignoriert, wie auch die 14 Punkte Wilsons ignoriert sind, die von einem solchen Zonensystem nichts wissen. Unsere Abrüstung ist nach dem Versailler Vertrag bedingt durch die Abrüstung der anderen. Wir haben unsere Verpflichtungen erfüllt. Lehnen die anderen die Abrüstung beharrlich ab, so sind wir berechtigt, die Revision der Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages, die uns treffen, also auch die Revision der südlichen östlichen und nördlichen Grenzzonen zu fordern. Wir sind nicht nur dazu berechtigt, wir sind geradezu im eigenen Lebensinteresse dazu verpflichtet; denn Frankreich kann heute zusammen mit seinen Verbündeten Belgien, Tschechoslowakei und Polen im Kriegsfalle das Siebzigfache der Reichswehr uns entgegenstellen, selbst im Frieden unterhalten diese Staaten das Dreizehnfache der Reichswehr an Truppen. Durch die Neuverteilung der französischen Friedensarmee werden an der deutschen Grenze in vorderster Linie allein 9 Divisionen und in zweiter Linie 3 Divisionen stehen, d. h., an der deutschen Grenze werden künftig 5 Divisionen mehr stehen, als Deutschland für die Verteidigung seines gesamten Reichsgebietes durch das Versailler Diktat gelassen worden sind. Es ist daher einfachste Pflicht der Selbsterhaltung, wenn das deutsche Volk gegen die Bedrohung seiner Eigenstaatlichkeit und Existenz, wie sie infolge der militärischen Schwächung der deutschen Grenzen durch das Zonensystem zusammen mit der Nichtabrüstung der Feindstaaten geschaffen ist, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln ankämpft.

v. Zeska.

Ausgleich

Wer könnte von sich behaupten, daß er ein naturgemäßes Leben führte? Unser Wohnen, Kleiden, Arbeiten, unsere Ernährung, unser geselliges Leben — alles ist und vollzieht sich in Formen und Verhältnissen, die unserem Körper ungünstig sind. Es fehlt uns Luft, Licht, der rechte Hunger und die richtige blut- und nervenfrischende Bewegung. Es ist nicht nur der Großstädter, der fernab von natürlichen Lebensbedingungen lebt, auch der Dörfler und Kleinstädter ist belastet mit Verhältnissen, die den Bedingungen gesunder Körperlichkeit zuwider sind.

Der Beruf ist für fast alle Menschen die ergiebigste Quelle von Schädlichkeiten und Hemmungen. Wer stundenlang in gleichmäßiger Haltung bei seiner Arbeit tätig ist, mag das im Zimmer oder im Freien sein, arbeitet einseitig und bereitet seinem Körper Schaden. Nächstdem bringt unser geselliges Leben die schwersten Angriffe gegen einen frischen und naturgemäßen Lebensverlauf. Wer stundenlang tanzt oder kneipt oder liest, schadet seinen Augen, seiner Lunge, seinem Körper Es ist der Fluch unserer Lebenspflichten und Gewohnheiten, daß wir einseitig sein müssen. Die Abteilsleitung, die Grundlage unserer hochentwickelten Zivilisation, hat jedem einzelnen mit der Entlastung von mancherlei Aufgaben und Sorgen auch mancherlei schwere Belastung gebracht.

Sind wir all diesen Schäden gegenüber wehrlos? Sie erkennen, ist der erste Schritt zur Besserung. Besserung aber kann nur geschehen durch Aufhebung der schädigenden Einflüsse, durch den Versuch des Ausgleichs. Schulbube und -mädel finden den Ausgleich gegen Sitzzwang und dauernde Spannung durch Unaufmerksamkeit, durch um so stärkeres Herumtollen und Lärmen in den Freizeiten. Es ist etwas Gewaltsames in dem Schreien und Rennen während der Freizeitminuten, aber das ist der natürliche Ausgleich, die notwendige Gegenwirkung gegen unnatürliche Zucht. Gehet hin und tuet desgleichen! Jeder hat den Ausgleich nötig, empfindet das Recken und Strecken als eine Erquickung und sollte sie sich zur Gewohnheit machen. Dem Stillsitzen muß ein starkes Bewegen folgen, ein tüchtiger Lauf, einige tüchtige Schwünge mit Armen und Beinen heben den Druck der einseitigen Haltung auf. Die Freiübungen, oder wie man heute lieber hört, gymnastischen Uebungen und insbesondere unsere volkstümlichen Uebungen des Laufens, Werfens, Springens, sind das Gegengift gegen die Schäden, die Heilmittel für den belasteten Körper.

Selbstverständlich sollte jedem die Pflicht gegen sich selbst sein, Turnen, Spiel und Sport zu betreiben als Ausgleich. Denn dieser Ausgleich bedeutet Gesunderhaltung und Mehrung der Schaffenskraft. Gesundheit aber und Schaffenskraft ist Grundbedingung aller Freude. Wer die Freude in seinem Leben vermißt, ist meist selbst Schuld daran, denn er hat vergessen, sich Leibesübungen zur Pflicht zu machen. Nicht aufheben kann ein kurzer Sommerurlaub die Schäden langer Monate, nur Regelmäßigkeit kann Ausgleich sein.

Daher sollte es das Streben eines jeden sein — vorausgesetzt, daß ihm an der Erhaltung seiner beruflichen Leistungsfähigkeit und an Lebensfrische und Gesundheit gegeben ist —, sich einen der 13 000 Vereine der Deutschen Turnerschaft anzuschließen, die in allen Städten und Ortschaften des deutschen Vaterlandes bestehen und allen Anforderungen an die Vielseitigkeit der Betriebsformen Genüge zu leisten in der Lage sind!

Pr.

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

6) (Fortsetzung.)

„Ich fürchte mich vor dem Leben, Vater," sagte Lore-Lies kleinmütig. „Wenn du zu mir ziehen wolltest!"

Er beugte sich etwas herab, zog ihre Hände hoch und preßte sie zwischen seinen beiden. „Du hast nicht bedacht, was du sagst, Lore-Lies. — Ich habe fünf Kinder: drei Söhne und zwei Töchter. Wenn ich nun zu dir ziehen wollte, würden sie alle über mich herfallen."

Sie begriff, daß er recht hatte. Aber ihre Augen standen voll Tränen.

Marbot kam über die Wiesen gehuscht, neben ihm die Kleine im weißen Kleidchen, daß es aussah, als flattere ein Schmetterling über den bunten Blumenteppich. Hinterdrein kam Max von Ebrach. Sie gingen über die Brücke und trafen fast gleichzeitig zwischen den Stämmen ein. Lore-Lies zog das Kind auf ihren Schoß und machte Marbot neben sich Platz. Er wehrte dankend und setzte sich auf einen großen Haufen Laubes, das in trockener Dürre aufraschelte, als er sich darauf niederließ. Er frug den General, ob ihm ein Pferd zur Verfügung stehen würde, wenn die Trude ihm telegraphiere, daß sein Kommen notwendig sei.

„Es sind ihrer sechs im Stall," sagte Max von Ebrach. „Die Trude wird jedenfalls auch ohne dich auskommen."

Das war jetzt offener Spott, was er dem anderen fühlen lassen wollte. „Die Ebrachs sind nicht von der zimperlichen Sorte" — — —

„Aber von der taktvollen waren sie immer. — — Mit wenigen Ausnahmen," mahnte der General.

„Es braucht scheinbar gar nicht viel, dich aufzuhetzen," gab der Sohn zurück. „Man muß immer beiden Teilen die Ohren schenken, dann klappt die Rechnung erst — sonst hinkt sie immer nach einer Seite."

„Du kannst es ja nachholen, wenn du glaubst, daß mein Urteil nach deiner Seite hin nicht stimmt. — Auf Wiedersehen! — Lore-Lies! — Sieh, daß du keine nassen Füße bekommst, Heinz! Der Boden ist etwas feucht."

Ohne den Sohn aufgefordert zu haben, ihn zu begleiten, schloß sich dieser dem Vater an. „Sie hat mich natürlich besudelt," grollte er heraus. „Wenn ein Weib sich nimmer anders helfen kann, dann bewirft es den Mann mit Unrat!"

„Wenn er sich zuvor nicht schon selbst beschmutzt hat." Der General trug den Rücken weit nach hinten gebogen und die Hände tief unten verschränkt.

„Du läufst anderen nach? — Ja?"

Max von Ebrach hob die Schultern. „Ab und zu einmal! — Ich hab's auch nie geleugnet."

„Kannst du das gleiche auch von deiner Frau sagen?"

„Sie soll sich hüten, so lange sie meinen Namen trägt!"

„Sie wird ihn nicht mehr lange tragen, denke ich!"

„Ich habe ihr schon gesagt, daß ich in keine Scheidung willige."

„Das Nichtwollen wird dir nichts nützen! — Es scheint aber noch etwas vorzuliegen, das sie von dir wegtreibt! — Was ist das?"

Das volle Gesicht des Komponisten rötete sich merklich und die Augen wurden kleiner, als sie sich zusammenkniffen. „Hat sie dir etwas darüber gesagt?"

„Nein, sonst brauchte ich dich nicht danach zu fragen. — Aber ich weiß es auch so! — Du bist roh gegen sie."

Der Stock, den Max von Ebrach in den Händen trug, wurde zum Henker. Zu Dutzenden fielen die Wucherblumen unter seinem Hieb. „Es gibt Weiber, die ab und zu eine Züchtigung haben wollen und die nur mit Schlägen zahm zu machen sind."

„Dann such' dir ein solches," sagte der General verächtlich. „Laß aber die Lore-Lies zuvor ihrer Wege gehen. Sie ist zu gut für derlei. Ich werde ein Auge auf sie haben — das heißt auf dich — solange du hier bist."

Ohne weiter auf den Sohn zu achten, ging er den schmalen Weg fort und sah nicht ein einziges Mal nach rückwärts. Zuletzt lief er beinahe, solche Eile bekamen seine Füße, die immer noch zunahm, bis das Dunkel des Hausflures ihn umfing.

„Traude! — Gertraude! So ist es nun also geworden! — So ist's geworden, Gertraude." Er stand vor der Bahre seiner Frau mit verschlungenen Händen und vorgeneigtem Oberkörper. Nicht mehr der General von Ebrach, sondern ein gramgebeugter Mann, den die Verzweiflung gepackt hat.

Aber die Frau, die alles bisher mit ihm getragen hatte, blieb stumm und ihre Hände heben sich nicht mehr wie früher, um sich in die seinen zu legen. Sie hatte immer und zu jeder Zeit ihren Gleichmut bewahrt, die Tage der Trübsal mit derselben stillen Ruhe ertragen, wie sie die Tage des Glanzes nicht übermütig gemacht hatten. Aber niemals, dünkte es dem General, wäre sie ihm so notwendig gewesen, wie eben jetzt.

3.

Die große Lampe über dem Eßtisch, um den die Familie Platz genommen hatte, beleuchtete lauter blasse Gesichter. Rita plauderte mit ihrem Manne. So rechtlich der General sonst zu denken vermochte, er bezeichnete es im Stillen als Komödie. Heinz Marbot legte schon nach ein paar Bissen Messer und Gabel beiseite und horchte nach dem Hofe, in den eben eine Kutsche einfuhr. Gerda Giesbert legte die Mundwinkel nach abwärts. „Mein Mann," sagte sie gleichmütig. — Sie faltete die Serviette zusammen und reichte dem Vater ihr Weinglas hinüber.

Eine laute Stimme klang im Flur. Das Mädchen öffnete die Tür und führte den späten Gast in das Zimmer. Gerda sah über die Schulter nach ihm hin und hob dann ihre Rechte in gleiche Höhe. Giesbert begrüßte die Angehörigen seiner Frau in polternder Weise. Es schien, als ob nur die Augen Gerdas ihn in Schach hielten, um nicht einen Witz zu riskieren. Ein Gedeck wurde für ihn aufgelegt, und er ließ sich die Speisen schmecken, als hätte er den ganzen Tag noch nichts zwischen die Zähne gebracht.

„Ich dachte, du wolltest erst zur Beerdigung kommen." Gerda hielt ihn noch immer mit den Augen fest.

„Wollte ich auch, vielliebe Frau — aber ich habe dir eine Nachricht zu bringen — eigentlich euch allen — ich bin seit heute mittag Kommerzienrat. Doch was Herrliches, daß es wieder Titel gibt! Du bist ohnedies nie ganz zufrieden gewesen mit dem Namen allein. Nun hast du noch ein Anhängsel dazu. — Ich habe den Arbeitern sechs Faß Bier gestiftet und fünftausend Mark in die Armenkasse. Der Heinrich hat sich ein eigenes Auto gewünscht und die Annemarie eine Reise nach Spitzbergen und einen Winter auf Capri. Nun bist nur du noch ausständig. Welche Ansprüche stellst du als Frau Kommerzienrat?"

„Keine." Gerda verzog die Lippen. „Kommerzienräte gibt es Dutzende. Da bist du immer nur der dreizehnte."

Sie sah den Vater an, dessen Mundwinkel sich verschoben, als drücke ihn das Weinen. Marbots Augen hingen groß an ihr Seine Lippen standen halb offen, als hätte seine Seele ein einziges Verlangen herauszuschreien. Sie glaubte Blut hinter seinen Zähnen bemerkt zu haben. Einem plötzlichen Impulse folgend, sagte sie langsam: „Ich möchte doch etwas von dir haben, Giesbert."

„Na, also —!" Der Kommerzienrat kaute mit vollen Backen und schob noch ein weiteres Stück zu dem, was er bereits im Munde hatte. „Brillanten? — Saphiere? — Perlen? — Ich weiß nicht, was jetzt gerade Mode ist. Ueber zwanzigtausend Mark darf es aber nicht kosten."

Sie hatte gar nicht darauf geachtet, was er sprach. „Hast du irgendeinen Direktorposten frei, oder sonst eine leitende Stelle in der Fabrik?"

Sie sah über ihn hinweg nach dem Bilde der Mutter, das über dem grünen Ledersofa hing.

„Einen Direktorposten. — Teufel, für wen denn? — Schließlich setze ich mir einen Rivalen an die Seite! — Vielliebe Frau, daraus kann unter Umständen nichts werden."

„Wenn ich das wollte, würde ich nicht so nah Tür an Tür mit ihm wohnen wollen, sondern weiter von ihm seitab, damit wir desto ungestörter sein könnten! — Also hast du etwas oder nicht?"

Sie machte eine Handgebärde, die jede weitere Erörterung abbrach. Giesbert wollte noch eine Einwendung machen. Sie schnitt ihm kurzweg die Rede ab und sprach von etwas anderem.

Das Mädchen kam nachzuservieren.

„Erlaubst du, Karl, daß mein Mann und ich deine Frau begrüßen?" sagte Gerda und erhob sich gleichzeitig. Giesbert verstand sofort. Ohne aufgefordert zu werden, verließ er mit ihr das Zimmer.

Rita sah ihm mit komischem Entsetzen nach. „Der ist gut gezogen." Sie sah schmollend nach ihrem Manne.

„Beinahe wie ich," gab dieser zurück.

„Nein, noch viel besser," bestätigte sie.

Man sagte sich früh Gute Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Nachbargebiete

* **Schortens.** Der Bürgerverein Schortens hielt am 5 Januar seine diesjährige Generalversammlung beim Vereinswirt Bogena in Schortens ab. Anwesend waren 72 Mitglieder. Vier Herren wurden neu aufgenommen. Sodann wurde dem Kassierer J. Schön Entlastung erteilt. Der alte Vorstand (1. Vors. R. Amler, 2. Vors. H. Eihusen, Kassierer J. Schön) wurde wiedergewählt. Der 2. Schriftführer J. Schlobach wurde 1. Schriftf. und 2. Schriftf. R. Look. Theatermeister O. Siemers wurde wiedergewählt. Als Revisoren für dieses Jahr wurden die Mitglieder Wieting, Fette, K. Janßen und Hinderks gewählt. Der alte Beitrag wurde beibehalten. Unter „Kommunales" entstand eine sehr lebhafte und lang andauernde Debatte. Es wurde beschlossen, ein Trägerkorps zu gründen. Desgleichen wurde vorgeschlagen, wieder einen gemütlichen Abend abzuhalten. Sonnabend den 2. Febr. abends 8 Uhr findet dieser beim Vereinswirt P. Bogena in Schortens statt.

§ **Oldenburg.** Unerfreuliches aus der Landeshauptstadt. Ein in Eversten wohnender Monteur B. verlor vor einigen Tagen seine Geldtasche mit 180 Mk., zwei goldenen Ringen, einer Monatskarte und anderen Kleinigkeiten, wahrscheinlich in der Bremerstraße in Osternburg. Leider hat er trotz vielem Nachforschen die Sachen nicht wieder zurückbekommen. Es ist also kein ehrlicher Finder gewesen, der die Tasche an sich genommen hat. — Bei einer Weinhandlung bestellte ein durchaus Vertrauen erweckender Herr ein größeres Quantum Wein und bat später telephonisch, die Flaschen nach einer Wirtschaft bringen zu wollen, wo er sie abholen werde. Dies geschah. Nun stellte sich aber heraus, daß der Besteller, der nicht zur Bezahlung erschien, einen falschen Namen angegeben hatte, leider mit seiner ziemlich wertvollen Beute entkommen ist. — Festgenommen werden konnte bereits gestern ein erst 16jähriger Schreiberlehrling. Er war am 7. Januar mit etwa 2000 RM., die er seinem Chef entwendet hatte, entflohen. Es gelang der Kriminalpolizei, ihn in Meppen zu ermitteln und ihm den weitaus größeren Betrag wieder abzunehmen. Er hatte nur das Reisegeld und einige Mark von dem Gelde gebraucht. Er gab an, vorgehabt zu haben, nach Holland zu entkommen. — Es vergeht hier fast keine Nacht, in der nicht allerhand Bubenstreiche verübt werden. So sind in der Nacht zum Sonntag in Eversten mehrere große Fensterscheiben eines Kontors gänzlich zertrümmert. Am Pferdemarkt wurde ebenfalls eine Fensterscheibe (wie der Hausbesitzer glaubt, durch einen Schuß) zertrümmert.

* **Brake.** Ein dankbarer „armer Reisender". Es war kurz vor Weihnachten. Unangenehm naß und kalt war es in den Straßen, wenig Geschäft in den Läden. In einen solchen trat ein dürftig gekleideter junger Mann, grüßte höflich die allein anwesende Inhaberin und fragte sie, wo wohl ein Altwarenhändler wohne. Dabei zeigte er auf seine völlig zerrissene Fußbekleidung, aus der die Zehen neugierig herausjahen. Er könne es darin nicht mehr aushalten. Es wurde ihm gesagt, daß es Altwarengeschäfte hier nicht gebe. „Vielleicht kann ich Ihnen aber ein Paar Schuhe schenken, wenn Sie einen nicht zu großen Fuß haben," setzte die Frau hinzu. „Meinem Sohn ist ein Paar zu klein geworden." Die Schuhe wurden geholt, und es zeigte sich, daß sie dem Manne paßten. Unter Dankesworten zog der Mann hocherfreut damit ab. Beglückt war auch die Ladeninhaberin, die die Seligkeit des Gebens gespürt hatte. Wie erstaunte sie aber, als nach kurzer Zeit derselbe Mann wieder den Laden betrat. Ein Gefühl des Unwillens wollte sie beschleichen. Wie, hatte sie doch einem Unwürdigen gegeben, der nun mit neuen Wünschen kommen würde? Doch schon verflog der Unmut, als der „arme Reisende" förmlich freudestrahlend auf sie zutrat und treuherzig und schlicht sagte: „Sie glauben gar nicht, welch große Wohltat Sie mir erwiesen haben." Wieder zeigte er auf seine Füße, die mit den geschenkten Schuhen bekleidet waren. Dann öffnete er eine kleine Mappe, entnahm ihr einige künstlerische Postkarten und sagte: „Diese verkaufe ich; ich habe sie selbst angefertigt. Darf ich Ihnen nicht ein paar schenken?" Gerührt über solche Dankbarkeit, nahm die Ladeninhaberin die Karten an. „Gern hätte ich ihm die Karten bezahlt, aber dann hätte ich ihm wehe getan," meinte sie später. Der Handwerksbursche aber zog nun weiter seine Straße.

* **Waddens.** Einbrecher bei der Arbeit. Mittels Einbruchs wurden hier dem Gastwirt Hustede aus der Tresenkasse etwa 20 *M* Kleingeld gestohlen. Bei dem Kaufmann Neumann, hier, wurde versucht, einzubrechen, doch scheinen die Täter gestört zu sein. In Schweewarden, Gem. Blexen, wurde ebenfalls in der gleichen Nacht zum Sonntag ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Den Tätern fielen reichlich 300 *M* in bar in die Hände. Ferner eine größere Summe Vorkriegs-Silbergeld, 1 silb. Damenuhr, 2 silberne Herrenuhren, 3 Broschen, 3 Armbänder, 1 Halskette, etwa 1700 Zigaretten, meist in größeren Packungen. Jedenfalls handelt es sich in allen Fällen um ein und denselben Täter.

* **Hude.** Vermißt wird seit Neujahr ein von hier stammendes junges Mädchen, das in Wegesack in Stellung war. Von einer Tanzfestlichkeit in Farge entfernte es sich und ist seit der Zeit verschwunden. Man befürchtet, daß das junge Mädchen aus Liebeskummer den Tod in der Weser gesucht hat. Alle Nachforschungen blieben bisher vergeblich.

* **Hannover.** In der Nähe des Bahnhofs Lage (Lippe) ereignete sich an einem Eisenbahnübergang ein schweres Automobilunglück, bei dem der Zigarrenreisende W. Gunkeln aus Bad Salzuflen getötet wurde. Das Auto des Geschäftsreisenden kam aus der Richtung Lage und näherte sich in dem Augenblick der geschlossenen Bahnschranke, als der Güterzug Nummer 8986 nahte. Aus bisher nicht geklärter Ursache durchbrach der Kraftwagen die Schranke und geriet vor die Güterzuglokomotive. Das Auto wurde etwa hundert Meter weit mitgeschleift. Als der Zug dann zum Stehen gebracht war, konnte man Gunkeln nur als Leiche unter dem zertrümmerten Kraftwagen hervorziehen.

* **Cloppenburg.** Die Großschlachterei Cloppenburg wird gebaut. Der Bau der Cloppenburger Großschlachterei ist an den Cloppenburger Bauunternehmer Wüstefeld vergeben worden. Sobald die Witterung es erlaubt, wird mit den Arbeiten begonnen werden. Die Anlage soll in allen Teilen mit elektrischem Strom und mit Gas betrieben werden.

* **Bremen.** Ein schwerer Raubüberfall ereignete sich nachmittags 5:30 Uhr in einem Manufakturwarengeschäft in der Birkenstraße. Ein etwa 22jähriger Mensch betrat den Laden und forderte unter Vorhaltung eines Revolvers die sofortige Auslieferung der Ladenkasse. In dem Geschäft waren die Inhaberin und ihre etwa 35jährige Tochter anwesend. Von dem Verbrecher bedroht, riefen beide Frauen sofort um Hilfe, indem sie gleichzeitig versuchten, den Räuber festzuhalten. Durch diese Hilferufe eingeschüchtert, flüchtete der Verbrecher und wurde von Passanten durch die Weidestraße und den Philosophenweg bis zur Ecke Bahnhofstraße verfolgt, wo es gelang, ihn mit Unterstützung der Schutzpolizei zu stellen, zu entwaffnen und zu verhaften.

* **Bremerhaven.** Ueber Bord gefallen. Von dem Lotsendampfer „Weser" wurde vor der Wesermündung der Koch des dänischen Dampfers „Brynhild" geborgen, der über Bord gefallen und anderthalb Stunden der eisigen See preisgegeben war. Wiederbelebungsversuche hatten leider keinen Erfolg.

* **Hamburg.** Zusammenstoß zwischen Auto und Personenzug. In der Nacht vom Montag stieß ein Auto, das mit drei Brüdern besetzt war, auf der Chaussee Apenrade-Flensburg mit dem Personenzug Padburg—Toersbuell zusammen. Das Auto, das sofort in Brand geriet, wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen mußten bewußtlos und schwer verletzt in das Kreiskrankenhaus überführt werden. Man hofft aber, sie am Leben zu erhalten. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht geklärt werden.

* **Hannover.** Auf dem Grundstück einer Fabrik an der Stader Chaussee kam der 32jährige Elektromonteur H. aus der Bachstraße beim Arbeiten mit einem Lötapparat ums Leben. Der Apparat wurde mit Benzin gespeist. Plötzlich explodierte die Vorrichtung, so daß H. schwere Brandwunden erlitt. Im Krankenhaus, wo der Verunglückte Aufnahme gefunden hatte, verstorb er, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

* **Wittingen.** Tödlicher Unfall. Der Vorschlosser Kälz kam kurz vor dem Lokomotivschuppen zu Fall und schlug mit dem Kopf auf den Schienenstrang. Im gleichen Augenblick kam eine Maschine aus dem Schuppen. Der Führer konnte zwar sofort abstoppen, aber nicht verhindern, daß der Gestürzte von dem Bremsgestänge getroffen wurde. Ein Schädelbruch hatte den sofortigen Tod zur Folge.

Kinderelend unter dem Sowjetstern

Wohnungen im Teerkessel und Kehrichtkasten.

Die „Revue des deux Mondes" veröffentlicht eine Studie über den moralischen Ruin Sowjetrußlands. Es ist bekannt, daß es in Rußland Millionen verlassener Kinder gibt, die in den Straßen der großen Städte leben oder die auf den Landstraßen umherziehen, um im Sommer Badestädte oder ein milderes Klima zu erreichen und dann wieder in die großen Städte zurückkehren wo sie im Winter leichter Möglichkeit zum Unterhalt finden. Von allen Städten ist es besonders Moskau, das diese hungernden und hungernden Kinder anzieht. Der Verlust der Eltern, der Müßiggang, vollständige Armut, manchmal auch der Wunsch, etwas zu lernen und die leise Hoffnung, in einer Schule aufgenommen zu werden, treibt die Kinder aus ihrem Geburtsort in die Hauptstadt. In Moskau angekommen, irrt das Kind durch die Straßen, bettelt, stiehlt und sucht Schutz gegen Nacht und Witterung in verfallenen Häusern, Bahnhöfen, leeren Waggons oder selbst Kesseln, in denen man Teer kocht. Aber auch in den anderen Städten ist der Zuzug der verwahrlosten Kinder fast ebenso bedeutend. „Der Kreis der verlassenen Kinder," sagen oft die Zeitungen Sowjetrußlands, „ist die Schule des Verbrechens." Frau Kalinin, die Frau des Präsidenten des Zentralkomitees zur Protektion verlassener Kinder, beschreibt einen dieser großen Teerkessel, die als Kinderwohnungen dienen, also: „Als ich so nahe gekommen war, daß ich die Gegenstände unterscheiden konnte, bemerkte ich vor meinen Augen einen dieser großen schwarzen Kessel, in denen man Asphalt kocht. Vielleicht hätte ich ihn gar nicht bemerkt, aber man sah eine Flamme leuchten und das gab ihm noch ein mysteriöseres Aussehen. Die Bewohner des Kessels hinten daran wie angeklebt, um sich zu wärmen. Der Kessel hatte 38 Bewohner, unter ihnen haben acht Kinder noch ihre Eltern. Diese acht Buben, deren Vater und Mutter noch gesund und arbeitsfähig sind, sind absolut verlassen. Der Nationalität nach ist einer Chinese, vier Tartaren, zwei Tschuwaschen und ein Jude. Dann waren vierzehn Vollwaisen darunter. Woher kommen sie? „Weit her" erwidern die Kinder. „Unsere Marschroute ist Tashkent Moskau, Sebastopol und zurück." Andere sind Halbwaisen, ihr Vater oder ihre Mutter wohnt in einem Dorfe, aber wo? Sie wissen es nicht. In Moskau ist ein großer Kehrichtkasten mit Deckel gefunden worden, in dem sich zehn Kinder aufhielten. Sie schliefen darin, indem sie den Deckel bis auf eine kleine Spalte schlossen, durch die etwas Luft kam. In Petersburg hat die Inspektion der Kinder an der Ecke der Nevskistraße und des Gribojedowkanals in einem verfallenen Gebäude, das früher Badezwecken diente, zwanzig verlassene Kinder und einige Herumwachsende entdeckt, die sich regelmäßig jede Nacht dort versammelten, kochten, tranken und Karten spielten. Und wieviel kleine verhungerte und verlumpte Wesen schlafen auf Saunhaufen.

Und doch muß man sich fragen, ob diese Unterkünfte nicht besser sind als die Nachtasyle, die die Kinder aufnehmen, welche einige Kopeken besitzen um sich diesen Luxus zu leisten. Die Gesellschaft von Verbrechern und Aufsehern, von Prostituierten. Das Schicksal dieses Kindes, das durch eine derartige Schule gegangen ist, ist von vornherein bestimmt. — Mit dem Nahen des Frühlings verlassen die Kinder die Städte, sie wandern zu wärmeren Ländern ans Meer, dahin, wo man unter freiem Himmel übernachten und sich von gestohlenem Gemüse und Früchten ernähren kann. Sie fahren als blinde Passagiere zu Tausenden unter den Waggons ständig in Gefahr, unter die Räder zu fallen. An jeder Haltestelle umkreisen sie die Reisenden wie ein Rudel Wölfe. Sie wandern aus den Städten des Nordens aus durcheilen Strecken von über 2000 bis 3000 Kilometern, um in die Sonne des Südens zu kommen."

Eine Beschreibung einer kaukasischen Stadt (Tuapsé) sagt: „Ein klarer Himmel, eine heitere Sonne, ein mildes Klima, das Meer, ein malerischer Strand, die Eigenart des kaukasischen Lebens ziehen viele Kinder her. Es gibt vielleicht Tausende. Sie haben ihre eigene Sprache und Moral. Ihr Kauderwelsch ist unverständlich für Fremde. Keine Gruppe hat das Recht, den Platz zu benutzen, den eine andere für sich reserviert hat. So teilen sie sich in alle leeren Gebäude, Baracken und Keller. Sie verbringen die Nacht zusammen ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, oder sie versammeln sich bei Tage, um zu schlafen oder Karten zu spielen. In den Basaren trifft man sie in Massen, schmutzig, zerlumpt, immer bereit, etwas zu erraffen. Die Stadt ist voll von den Taten dieser verlassenen Kinder. Unter diesen Kindern gibt es „Ehen" und man sieht „Frauen" von 12 bis 13 Jahren ihren Männern davonlaufen."

Die Kinder von Arbeitern und Bauern bilden 78 Prozent der verlassenen Kinder. Eine Folge der sich steigernden Auflösung des russischen Proletariats. Nach einer Angabe im Jahre 1927 waren 15 Prozent der Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren und 57 Prozent im Alter von 8 bis 13 Jahren. Es ist augenscheinlich daß nur unter der bolschewikischen Regierung sich die Reihen der Verlassenen füllen konnten. Unter diesen Millionen von verlassenen Kindern wächst die Kriminalität und das Laster in jeder Form: der Kokainismus, Alkoholismus, widernatürliche Laster.

Neues aus aller Welt

Acht Matrosen ertrunken.

T.-U. **Paris,** 10. Januar. Aus Cadiz wird gemeldet, daß ein Fischer auf hoher See in einem Boot die Leichen von zwei Matrosen des italienischen Dampfers „Vallarzo" fand, der gegenwärtig im Hafen von Cadiz liegt. Der Kapitän der „Vallarzo" erklärte, daß in dem Boot sechs Italiener und zwei Spanier, die betrunken gewesen seien, aufs Meer hinausgerudert und dann sicherlich einem Unglücksfall zum Opfer gefallen seien.

Ein französisches Wasserflugzeug ins Meer gestürzt.

T.-U. **Paris,** 10. Januar. Am Dienstag nachmittag ist ein dreimotoriges Paulan-Wasserflugzeug bei einem Versuchsflug über der Bucht von St. Raphael aus einer Höhe von 100 Metern ins Meer gestürzt. Die fünf Insassen, der Flugzeugführer, ein Schiffsleutnant und drei Mechaniker, ertranken. Bisher hat man nur den Leichnam des Schiffsleutnants auffinden können. Das Flugzeug war erst vor kurzer Zeit der Marine geliefert worden und hatte erst 40 Flugstunden in seinem Bordbuch verzeichnet.

Selbstmord eines Schülers.

T.-U. **Hannover,** 10. Januar. Auf einem Nebengleis der Reichsbahn verübte ein 15jähriger Schüler aus Hannover Selbstmord, indem er sich vor einen Güterzug warf. Der Junge wurde von dem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet. Die Beweggründe dieses Schülerselbstmordes sollen auf Vorwürfe zurückzuführen sein, die ihm wegen eines schlechten Schulzeugnisses von Eltern und Lehrern gemacht wurden.

Wölfe in Rußland.

T.-U. **Moskau,** 10. Januar. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben im Gouvernement Wladiwostok mehrere Rudel Wölfe das russische Dorf Suschan überfallen. Vier Bauern wurden von den Wölfen getötet und drei verletzt. Ganze Viehherden sind von den ausgehungerten Raubtieren zerrissen worden. Die eingetroffene Abteilung der Roten Armee eröffnete gegen die Wölfe ein regelrechtes Maschinengewehrfeuer. 120 Wölfe wurden erlegt. Die Rudel sollen von China nach Rußland gekommen sein.

Drei Kinder tot aufgefunden.

T.U. **Schönebeck** (Elbe), 10. Januar. Im Hause Friedrichstraße 76 wurden am Dienstagnachmittag drei Mädchen, die Geschwister Baum, im Alter von 9, 4 und 2 Jahren tot aufgefunden. Der Arzt stellte Rauchvergiftung fest. Wie die Wirtschafterin des Vaters der Kinder angibt, soll eine über dem Ofen hängende Schnur mit Wäsche in Brand geraten sein. Die Kinder seien eingeschlossen gewesen und so in dem Rauch erstickt. Diese Angaben erscheinen jedoch nicht sehr wahrscheinlich. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Dat Bild

Geesche van't Moor reist na de Stadt,
Un kummt bi 'n Photographen Klatt,
Vertellt em, dat se 'n Brögam hett,
De so god is un so nett;
Nu will se em ehr Bild verehr'n,
Un dat schall hier torecht makt weern.
„Was wünschen Sie für ein Format?"
Fragt Klatt, „man nimmt schmal, oval,
Auch wohl quadrat. Ein Brustbild oder
wollen Sie stehn?
Ein Kniebild ist ja auch sehr schön."
Geesche, de is up'n mal ganz still.
Se överleggt, wat för'n Bild se will.
„Och" seggt se, „ick verstah mir dor nich up.
Man ick harr dacht, de Kopp schull druppy."

Elisabeth Lampe.

Der verblüffte Goethe

Vor ein paar Tagen verließen um die Mittagsstunde zwei Tertianer des Gymnasiums zu Weimar die Anstalt und bummelten langsam dem elterlichen Hause zu. Zuerst sprachen sie wenig, mit dem Gedanken an die Zensur beschäftigt, dann drehte sich der eine um, machte ein erstauntes Gesicht und sagte: „Sieh mal, was da hinter uns für ein komischer alter Mann geht, der sieht aus wie aus dem Museum." Der andre Tertianer betrachtete den fremden Mann und meinte gleichgültig: „Wird ein Filmschauspieler sein, wahrscheinlich drehen sie irgendeinen Film aus der Biedermeierzeit."

Der Fremde, der einen langschößigen, dunkelblauen Rock, eine tief ausgeschnittene schwarze Weste, helle Beinkleider und keine Krawatte, sondern ein schön geschlungenes Halstuch trug, war bei den letzten Worten an die Knaben herangetreten und wollte etwas fragen. Er kam aber nicht dazu, denn die jungen Leute sprachen weiter, und was sie redeten, verblüffte den Mann so, daß ihm die Frage im Halse stecken blieb.

Der Mann war kein geringerer als der Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe. Er hatte sich aus dem Olymp einen kleinen Urlaub erbeten, um nach fast hundert Jahren einmal zu sehen, wie es auf seiner heißgeliebten Erde zugeht. Schon als er unsichtbar allen Irdischen, auf dem großen Platze vor dem „Elefanten-Hotel" herniedergestiegen war und menschliche Gestalt angenommen hatte, war er im Innersten erstaunt und bestürzt gewesen. Unmittelbar neben ihm war ein Karren ohne Pferde mit ungeheurer Geschwindigkeit vorübergesaust, an der Stelle des Kutschers hatte ein Mann gesessen, der ein Rad in der Hand hielt und daran drehte. Kaum war er vorüber, so kam ein noch merkwürdigeres Gefährt daher: ein riesenhafter Wagen, der ebenfalls ohne Pferde im scharfen Tempo sich vorwärtsbewegte und auf seinem Dache eine Stange hatte, die mit einem Draht in Verbindung stand, der durch die ganze Stadt zu laufen schien. Goethe schüttelte den Kopf und nahm an, daß es sich um einen Ankömmling jener merkwürdigen englischen Erfindung handelte, die pferdelose Wagen durch Dampf mit großer Geschwindigkeit vorwärtstreiben wollte.

Er ging hinter den Tertianern her und fing gerade an, über das Wort Film nachzudenken, als er einige Worte aus ihrem Munde hörte, die ihn aus einer bekannten, aber völlig begriffsfremden Sprache zu stammen schienen: „Ich habe mir zu Weihnachten einen Vierröhrenapparat gewünscht", sagte der eine junge Mann, „unser Radioapparat zu Hause ist ein alter Kasten mit gänzlich veraltetem Antenneninstem und kaum an einen Lautsprecher anzuschließen." „Das habe ich schon vorigen Weihnachten bekommen," antwortete der andere Tertianer, „unser Radio funktioniert fabelhaft, London kommt ganz deutlich, und nur, wenn wir Sydney hören wollen, wird die Sache ein bißchen undeutlich."

„Radio — Vierröhrenapparat — Antenne, — habe ich die deutsche Sprache verlernt oder sprechen diese jungen Leute einen fremden Dialekt? Was sind das für merkwürdige Dinge?" Da sagte wieder einer der Jünglinge: „Ich habe mir einen Golfschläger gewünscht mit fünf Bällen. Vater hat gebrummt, weil ich viel zu viel Golf spiele. Ich kann's aber jetzt, ich habe es neulich in Oberhof in einer Runde auf 80 Schläge gebracht.

Schweigen. In Goethes Schädel hämmerte es und eine Art Verzweiflung stieg in ihm auf. Wovon redeten diese jungen Leute?

„Was machst du heute nachmittag? Wenn ich den blödsinnigen Aufsatz fertig habe, werde ich dich mal anrufen." „Das wird nichts helfen," antwortete der andere, „unser Telephon ist seit gestern kaputt und die Störungsstelle kann den Fehler nicht finden. Ich werde lieber zu dir kommen und das Buch über Girlkultur mitbringen. Helga hat es mir geborgt. Es scheint knorke zu sein."

Girlkultur — Telephon — knorke? — Eben wollte Goethe seine Schüchternheit überwinden und die jungen Leute fragen, was sie eigentlich reden. Da wies der eine zum Himmel hinauf und sagte: „Sieh mal, da ist schon wieder so ein Himmelsschreiber, Persil natürlich." Und Goethe sah einen riesenhaften Vogel durch den Himmel schweben, dessen aus irgendeinem Reservoir herausgelassener weißer Dampf Buchstaben zu einem Worte formte, das wieder einer fremden Sprache zuzuhören schien. Noch starrte er die unerklärliche Erscheinung an — da hatten sich die jungen Leute verabschiedet und Goethe stand allein vor seinem und Schillers Denkmal. Er betrachtete kopfschüttelnd den Genossen seiner edelsten Jahre, seufzte tief und sprach jenes Zauberwort, das ihn unsichtbar werden ließ und wieder hinaushob in den Himmel der Dichter.

— **Da Friedrich Wilhelm I.** gern reiste, und viel Neugierde besaß, fremde Fürsten kennen zu lernen, so war ihm die Veranlassung willkommen, Kaiser Karl VI. einen Besuch zu machen. Allein, ehe diese Zusammenkunft stattfinden konnte, entstanden hinsichtlich des Zeremoniells, das dabei beobachtet werden sollte, allerlei Bedenklichkeiten. Zwar in den Augen des Königs waren Hofzeremonien und Etikette nichts weiter als leere Seifenblasen, die kaum einige Beachtung verdienten. Allein der Kaiserhof hing steif und fest an dem leeren Gepränge aller der Gebräuche, die der Hochmut ersonnen, und das Bewußtsein, auf eine andere Art sein Ansehen nicht heben zu können, beibehalten hatte. Die Minister und Hofherren hielten diesen Dunst für wichtiger, als wesentliche Staatsvorteile; sie beratschlagten mit ernster Miene über die große Frage, ob der Kaiser dem König von Preußen die rechte Hand geben dürfe? Ihr tiefsinniges Forschen brachte das Resultat heraus: daß dies nicht angehe, weil es eine Sache von den wichtigsten Folgen sei. Man müsse dem König in einer ausführlichen Note alle die triftigen Gründe und alle die bedenklichsten Folgen auseinandersetzen, und dann seinem Ermessen anheimstellen, ob er sotane Visite zu tun oder zu unterlassen geneigt sei.

Landesbibliothek Oldenburg

Haus, Hof und Garten

Anhaltspunkte zur Pflege und Fütterung der Schweine.

Von Toelle. Oberringleiter des Verbandes Lüneburger Schweinezuchtgenossenschaften.

Bei meiner Beratungstätigkeit in den verschiedenen Kontrollringen für Schweineleistungsprüfungen des Regierungsbezirks Lüneburg stelle ich immer wieder fest, daß die Fütterung der Schweine nicht nur in den klein- und mittelbäuerlichen, sondern auch in einzelnen Großbetrieben sehr im argen liegt, während im allgemeinen in der Rindviehfütterung einigermaßen richtig vorgegangen wird, d. h. daß die Zusammenstellung der Futtermittel im großen und ganzen stimmt. Im Schweinestall kann der Landwirt bei der in den meisten Fällen vorkommenden einseitigen Fütterungsweise ohne Berücksichtigung der gesamtnotwendigen Nährstoffmengen natürlich nicht von einer Rente sprechen, besonders dann nicht, wenn die Getreidepreise hoch und die Schweinepreise niedrig sind, wie wir es in den letzten Jahren erlebten. Bevor ich auf die Fütterung näher eingehe, möchte ich die Landwirte und Landwirtsfrauen auf die Pflege der Tiere, besonders auf den Stall hinweisen, der in den meisten Fällen nicht so aussieht, wie er aussehen soll. Fragt man dann nach der Ursache, so heißt es fast immer, daß der Stall zu alt und nicht modern sei, der aber im Grunde genommen, was Gesunderhaltung der Tiere anbetrifft, in vielen Fällen besser ist, als ganz pompöse Zementpaläste. Wenn an Neubauten im Augenblick nicht zu denken ist, so möchte ich darauf hinweisen, daß mancher Stall mit wenigen Mitteln ganz wesentlich verbessert werden kann, z. B. durch Vergrößerung und Neueinsetzung von einigen Fenstern oder eventuell durch einen ordnungsmäßigen Jaucheabfluß. Was Ordnung und Sauberkeit anbetrifft, so findet man oft geradezu skandalöse Zustände. Weist man darauf hin, so wird als Entschuldigungsgrund angegeben, daß es in dieser arbeitsreichen Zeit nicht möglich sei, die Schweineställe sauber zu halten. Wir ist wohl bekannt, welche Arbeitslast auf dem Landwirt liegt und wie die Leuteverhältnisse auf dem Lande sind, aber sonderbarerweise wird immer von allen Zweigen des Betriebes in den meisten Fällen der Schweinestall vernachlässigt. Ich halte es in diesem Falle für richtiger, wenn wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse keine Zeit für den Schweinestall übrig ist, den Schweinebestand zu verringern oder abzuschaffen, anstatt die Tiere verkommen zu lassen und die Rentabilität unmöglich zu machen. Es ist von ganz wichtiger Bedeutung für die Gesunderhaltung der Schweine, daß der Stall trocken gehalten, und somit auch vor allen Dingen die Luft im Stall nicht feucht wird. Es ist eine verpönte Sitte, die Ställe und deren Gänge oft mit Wasser zu scheuern. Nur ein Scheuern der Gänge mit Wasser genügt im Jahre vielleicht einmal zu Pfingsten. Der Stall kann trotzdem sauber gehalten werden, indem er immer ausgefegt wird. Sehr ratsam ist auch beim Ausdüngen der Ställe, nachdem der lange Dünger entfernt ist, sich des Besens zu bedienen, damit der kurze Mist, der in den Fugen und Ritzen des Fußbodens sitzt und Krankheitskeime enthält, mit entfernt wird. Was die Fütterung anbetrifft, so sind natürlich nur Anhaltspunkte zu geben. Was für den einzelnen Landwirt gilt, gilt nicht für die Allgemeinheit. Es richtet sich ganz nach dem jeweiligen Futter, das dem Landwirt zur Verfügung steht und vor allen Dingen nach dem Preise desselben. Im Augenblick dürfte jedem Landwirt bekannt sein, daß infolge der niedrigen Kartoffelpreise, die Kartoffelmast die billigste ist. Die Kartoffel ist jetzt aus dem Grunde als Futtermittel im Schweinestall in den Vordergrund zu rücken und an alle Mastschweine zu verfüttern. In demselben Maße, wie bei der Pflanze, richtet sich auch das Wachstum des Schweines nach dem Nährstoff, der in geringster Menge vorhanden ist oder ganz fehlt. Wir müssen also hier die Kartoffelsorte, ihren Stärke- und Eiweißgehalt genau berücksichtigen. Grundsätzlich sei festgestellt, daß bei den jetzigen Kartoffelpreisen an Mastschweine, ganz gleich welchen Alters (60 Pfund bis zur Ausmast) satt Kartoffeln gefüttert werden sollte. Die Tiere erhalten pro Tag und Kopf dazu 700 bis 1000 Gramm Schrot (Mais, Gerste, Roggen, Weizen) je nach Preis, jedoch möglichst ein Gemisch aus verschiedenen Getreidearten). Die Menge des Schrotes richtet sich, wie schon erwähnt, nach der Sorte und dem Zustande der Kartoffel.

In der Lehrwirtschaft für Schweinezucht in Ebstorf ist festgestellt worden, daß bei der Verfütterung von stärkereicheren Kartoffeln wie Deodara, Woltmann und auch Industrie eine Zugabe von ca. 700 Gramm Schrot und 300 Gr. Eiweiß genügen. Dagegen mußte bei der Verfütterung von Paulsens Juli-Nieren 1700 Gramm Schrot und 300 Gramm Eiweiß verabfolgt werden, um dieselben Zunahmen zu erzielen. Natürlich ist dieses ganz erklärlich, da die Juliniere, wie allgemein bekannt, eine stärkearme Kartoffel ist. Als Eiweißfuttermittel hat sich ein von der Firma Wendemuth u. Co. in Hamburg in den Handel gebrachtes melassiertes Eiweißfuttermittel „Fischmehlwirkung" sehr gut bewährt. Nach mehrmonatlichen Versuchen der Lehrwirtschaft für Schweinezucht in Ebstorf konnte dieses Eiweißfuttermittel bestem Dorschmehl gleichgesetzt werden, trotzdem es bedeutend billiger ist als Dorschmehl. Bei dieser Kartoffelfütterung ist vor allen Dingen zu berücksichtigen, daß die Tiere auch tatsächlich satt mit Kartoffeln gefüttert werden. Eine Selbstverständlichkeit ist es, daß den Schweinen das Wasser, in dem die Kartoffeln gekocht sind, nicht verabreicht wird, denn dieses enthält bekanntlich Giftstoffe. Am zweckmäßigsten gibt man den Tieren vor dem Füttern nur soviel klares Wasser, daß sie ihren Durst stillen. Die gequetschten Kartoffeln gibt man den Tieren in den Trog und verrührt diese so trocken mit dem dazu gehörigen Kraftfutter. Die Tiere gewöhnen sich sehr schnell an diese Fütterungsmethode. (Schluß folgt.)

Viehzucht

Die Bedeutung und Leistungsfähigkeit des schwarzbunten Tieflandrindes.

Mit über 3,5 Milliarden RM. übertrifft der Wert der deutschen Milcherzeugung den Wert der deutschen Brotgetreideerzeugung und übersteigt den Wert der gesamten Kohlengewinnung vor dem Kriege mit 2,33 Milliarden ganz gewaltig. Doch reichte diese Milcherzeugung nicht aus, den einheimischen Bedarf an Molkereierzeugnissen zu decken, sodaß eine jährlich steigende Einfuhr die Folge war. Solange jährlich für ½ Milliarde ausländische Molkereierzeugnisse eingeführt werden, solange muß im volkswirtschaftlichen Interesse weiterhin eine Steigerung der einheimischen Produktion gefordert werden. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist der Aufschwung, den die Rindviehzucht seit der Revolution genommen hat, besonders erfreulich.

Welchen Anteil an der Milcherzeugung hat nun das schwarzbunte Niederungsvieh in Bezug auf seine Ausdehnung und Leistungsfähigkeit? Auf das Niederungsvieh entfallen in Deutschland 57 Prozent des Gesamtbestandes und damit auch wahrscheinlich der Kühe. Seine Leistung ist nach Erhebungen der Kontrollvereine für das Jahr 1927 auf 3500 Kilogramm beziffert. Dagegen hatte das Höhenvieh nur einen Durchschnittsertrag von 2700 Kilogramm, es liefert also ein Viertel Milch weniger als das Niederungsvieh. Zwar tritt eine gewisse Verminderung dieses Unterschiedes durch den höheren Fettgehalt ein, ausgewogen wird dieser Unterschied aber nicht. Die geringe Milchleistung des Höhenviehs ist verständlich, da es auf drei Leistungen gezüchtet ist und seine Arbeitskraft in den Kleinbetrieben eine große Rolle spielt. Dem Niederungsvieh kommt also bei der Milcherzeugung die größere Bedeutung zu, und die Bestrebungen zur Steigerung seiner Leistungsfähigkeit müssen daher insbesondere dahin führen, die Selbstversorgung Deutschlands mit Molkereierzeugnissen zu sichern.

Ueber den Durchschnittsmilchertrag des Niederungsrindes sind keine genauen Zahlen bekannt. Alle diesbez. Feststellungen sind Schätzungen, die auf mehr oder weniger sichere Annahmen beruhen. Die sicheren Annahmen fehlen, weil leider ein großer Teil der Landwirte die Leistungen seiner Kühe nicht kennt. Bekannt sind nur die Zahlen aus den Milchkontrollvereinen, die zu Schlüssen auf den Gesamtbestand berechtigen, weil die Fortschritte der Zucht und rationellen Fütterung auch den nicht einem Kontrollverein zugehörenden Landwirten zugängig gewesen ist. Man rechnete nach dem Kriege mit einer Leistung von 3200 Kilogramm beim Niederungsvieh. Für das Jahr 1926 ist aus den Kontrollvereinszahlen ein durchschnittlicher Milchertrag von 3300 Kilogramm und für das Jahr 1927 ein Ertrag von 3500 Kilogramm ermittelt worden. Die Leistung stieg also innerhalb eines Jahres in einem Verbreitungsgebiet der Tieflandrasse, das ungefähr dem Preußens entspricht. Einen weiteren Beweis für die gestiegenen Leistungen bringen die Angaben von Geheimrat Hansen über die Spitzenerträge der Kontrollvereine. Nach seinen Angaben haben von den kontrollierten Kühen im Jahre 1927 27 Kühe bis 10 000 Kilogramm, 16 Kühe bis 11 000 Kilogramm und 3 Kühe bis 12 000 Kilogramm und mehr gegeben. Derartige Erträge zeigen, zu welch großen Leistungen die deutschen Rinderschläge befähigt sind, sofern sie nur entsprechend gefüttert werden. Aus vorstehendem ist ersichtlich, daß im ganzen Verbreitungsgebiet der Tieflandrasse die Leistungen steigen. Verbesserte Haltungsweise, eine vervollkommnete Fütterungstechnik und vor allem eine Veredlung der Zucht haben zu diesen Erfolgen beigetragen. Wenn es gelingen würde, alle Landwirte durch systematische Ausmerzung aller schlechten Kühe und verbesserte Fütterungsmethoden anzuregen, so wäre Deutschland in kurzer Zeit imstande, sich vom Ausland in Bezug auf Molkereierzeugnisse unabhängig zu machen. Damit würde auch die Rente des Kuhstalls und der privatwirtschaftliche Nutzen des landwirtschaftlichen Betriebes steigen.

Landwirtschaft

Wie schützt man Ackergeräte vor Rost?

Indem man sie zuerst mit feinem Sand und Schlemmkreide blank reibt und dann mit irgendeinem säurefreien Fett einschmiert. Es gibt hierbei ein säurefreies Maschinenöl. Besser noch ist eine Mischung von Speck und Harz, mit der man die blankgeputzten Eisenteile einschmiert. Drei Teile Speck werden zu diesem Zwecke mit einem Teil Harz zusammengeschmolzen. Die warme Mischung wird mit einem Lappen aufgetragen. Dies ist eine vorzügliche Methode, alle möglichen Eisenteile vor dem Rost zu schützen der ja gerade im Winter den landwirtschaftlichen Geräten so übel mitspielt!

Füttert auch rohe Kartoffeln!

Die Kartoffel ist auch roh, d. h ungedämpft, ein vorzügliches Futtermittel. In kartoffelreichen Zeiten gewinnt sie noch an Wert. — Nicht alle landwirtschaftlichen Nutztiere dürfen jedoch **roh**e Kartoffeln vorgesetzt bekommen. So niemals das Schwein und nur sehr bedingt die Pferde. Besser ist auf alle Fälle, auch für die letzteren, die Kartoffeln zu dämpfen. — Dagegen sind **Rinder, Ziegen** und **Schafe** dankbar für rohe Kartoffeln. — Für Verfütterung an diese Tiere gelten folgende Regeln: 1. Nur ganz gesunde Kartoffeln verfüttern! 2. Nur abgekeimte Kartoffeln nehmen! 3. Nur sauber gewaschene Kartoffeln füttern. 4. Für Ziegen und Schafe möglichst die Kartoffeln vorher **schneiden**, besonders große Kartoffeln. 5. **Vor** dem Verfüttern der Kartoffeln **tränken**, da die scharfen Stoffe dieses Futters leicht zu einem übermäßigen Saufen führen. 7. Allmählich beginnen, langsam steigern und nicht zu hoch gehen mit dieser Fütterung!

Obst- und Gartenbau

Der Obstbaum-Krebs.

Obstbaumkrebs ist eine überaus häufige Erkrankung der Kernobstbäume. Insbesondere Apfelbäume werden am häufigsten davon ergriffen. Leider schenkt besonders der Landwirt dieser schweren Erkrankung seiner Obstbäume oft nicht die gebührende Beachtung und läßt sie weiter wuchern. Um diese Krankheit zweckmäßig bekämpfen zu können, muß man wissen, wie sie entsteht.

Krebs kann sich an Obstbaumstämmen und -ästen nur dann bilden, wenn die Sporen des **Pilzes Nectria galligena** irgendwo an der Rinde zur Entwickelung kommen. Die Sporen entstammen winzigen dunkelroten Knötchen (Sporengehäusen), welche im Herbst und Winter auf den Krebsstellen der Bäume, besonders in der Nähe der Wundränder zu sehen sind. Die Sporen scheinen sich nur auf **verwundeten** Stellen der Rinde zu entwickeln. Jedenfalls konnte man bisher nicht beweisen, daß der Pilz auch auf völlig gesunder Rinde sich entwickelt. — Der Baum wehrt sich gegen den Eindringling. Oft gelingt ihm dies, indem sich als Folge der Ueberwallung der Wunde knollenförmige Wülste bilden, welche ringsum durch einen Wall abgeschlossen sind (**geschlossener Krebs**). — Oft aber werden die Ueberwallungswülste aufs neue von dem Pilze befallen und zerfressen. Diese Wülste sehen dann rissig, brandig aus und bieten ein Bild vollkommener Zerstörung (**offener Krebs**). Dieser offene Krebs „frißt" weiter nach unten, nach oben, und um den ganzen Ast oder Stamm herum. Ein **Absterben** des befallenen Baumteiles muß naturgemäß die Folge sein. Auch beim Befallensein nur einzelner Aeste leidet der ganze Baum außerordentlich: Der Ertrag sinkt oder verschwindet.

Was tut man gegen den **Krebs**? Ohne eine scharfe „Operation", d. h. ohne einen **scharfen Schnitt** tief ins gesunde Holz hinein geht es nicht ab! Und je früher, umso besser! Kleine Aeste oder gar Zweige werden ganz weggeschnitten, das Herausgeschnittene wird natürlich verbrannt. — Die Wundflächen werden mit **Steinkohlenteer** verstrichen. Kleinere Schnitte werden mit Baumwachs behandelt.

Ebenso wichtig sind die **vorbeugenden** Maßnahmen: 1. Man wähle beim Neupflanzen der Bäume möglichst keine Böden mit stauender Nässe und zu hohem Grundwasserstand. Im Notfalle muß drainiert werden. 2. Man wähle folgende krebsfeste Sorten. Roter Eisenapfel, Boikenapfel, Gravensteiner, Schöner von Boskopp, Parkers Pepping, Fürstenapfel, Langtons sondergleichen, Purpurroter Kousinot. — Man hüte sich vor **Verletzungen der Baumrinde** entweder durch **Anhauen** mit der Sense, oder Anfahren mit Pflug, Wagen und Zugsträngen. Entstehen solche Wunden, müssen sie gleich mit Baumwachs oder Obstbaumkarbolineum behandelt werden. **Blutlauskolonien**, welche oft die Ursache von Krebs bilden, müssen restlos vernichtet werden. — **Frostwunden** müssen verhütet oder behandelt werden.

Geflügelzucht

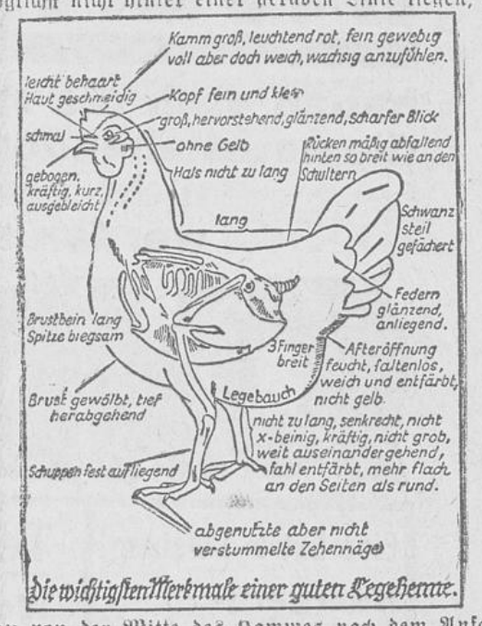
Einträgliche Hühnerzucht durch richtige Auslese nach Merkmalen.

Die Steigerung und Höherentwicklung der deutschen Geflügelzucht muß ausgehen von der wichtigen Berechnung, daß jede Henne in Deutschland 40 Eier **mehr legen müßte**, um die 2,7 Milliarden Eier, die jährlich in Deutschland eingeführt werden müssen, durch **deutsche** Eier zu ersetzen.

Auf zwei Wegen läßt sich eine solche, immerhin erhebliche Leistungssteigerung erreichen: 1. auf dem Wege des **Fallennestes**; 2. auf dem Wege der **methodischen Auslese**. Das Fallennest hat der Hühnerzucht unschätzbare Dienste geleistet und wird sie dem Geflügel**hochzüchter** weiter leisten. Aber, es erfordert allein täglich eine Bedienungszeit von etwa 7 Stunden für 1000 Hennen. Einen solchen Zeitaufwand kann sich nicht jeder Geflügelhalter leisten, am wenigsten der normale, geflügelhaltende **Landwirt**!

Nun die zweite Methode, die der richtigen **Auslese nach Merkmalen**. Hier ist man in Amerika schon vor Jahren bahnbrechend vorgegangen, aber auch in Europa, besonders in England, Holland, neuerdings auch in Deutschland, hat man entscheidende Fortschritte auf diesem Gebiete erzielt. Man kann heute sagen: dieser Methode gehört die Zukunft!

Dankenswerterweise hat nun der Verlag **Pfenningstorff** in einer Sondernummer der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „**Deutsche Landw. Geflügel-Zeitung**" eine ganz ausgezeichnete Zusammenstellung von Aufsätzen und Bildern gebracht, welche sämtlich die Frage der Auslese von Hühnern nach Merkmalen behandeln. Diesen Aufsätzen ausgezeichneter Fachleute (insbesondere **Bergmann**-Neusickendorf, dann **Eickel**-Münster, **Hauck**-Mannheim, Dr. **Kupsch**-New York, **Westerink**-Haag) entnehmen wir folgende Zusammenstellung von Merkmalen guter und schlechter Hennen: Der **Kopf** bietet dem Kenner die meisten und klarsten Merkmale, ob eine Henne eine gute oder schlechte Legerin ist. Von der Seite gesehen, muß der Kopf klein, zierlich, schön geschwungen aussehen. Er darf gewissermaßen nur das gekrümmte, gleichmäßig auslaufende Ende des gesamten Körpers und Halses sein; Der Stiel der „Birne", welch letzterer ein wohlgebauter Hühnerkörper gleichen soll! Die obere Wölbungslinie der Seitenansicht muß flach sein, der Scheitel muß also möglichst tief liegen. Von **vorn** gesehen muß Hals, Kopf und Kamm ein gleichmäßig spitz nach oben zulaufendes Dreieck sein. — Die **Augen** können gar nicht hoch genug im Kopfe stehen. Ihr Blick ist höchst kennzeichnend: eine gute Legerin sieht mit zwei großen, glänzenden, kreisrunden, hervorstehenden, „stechenden" Augen in die Welt, in der sie sich ihr Futter auf dem Boden zusammensuchen muß! Aus diesem Grunde ist es auch gut, wenn die Augen weit **vorn** stehen; sie sollen möglichst nicht hinter einer geraden Linie liegen, die



Die wichtigsten Merkmale einer guten Legehenne.

man von der Mitte des Kammes nach dem Anfang des Schnabels hin zieht! — Der **Schnabel** soll bei der guten Legerin kurz, kräftig und gebogen sein. Einen „Kreuz- oder Geierschnabel" soll man unter seinen Hennen nicht dulden. **Kamm-, Kehl-** oder **Ohrlappen** sollen die leuchtend-rote Farbe haben, an der auch der Nichtfachmann seit jeher die gute Legerin erkennt. Sie müssen weich, feingewebig und wachsig anzufühlen sein. Ein großer Kamm ist besser als ein kleiner; doch soll der Kamm nicht auf einer Seite derart über das Auge hängen, daß er die Hennen am Futtersuchen behindert.

Hals und **Rumpf** müssen die richtigen Proportionen haben. Ersterer darf nicht zu lang sein. Der ganze Körper soll nach allen Seiten hin geräumig sein. Von der Seite gesehen (ohne Schwanzfedern), muß das Ganze den Querschnitt einer gebogenen Birne ergeben, deren Kelch etwa an der Gegend des Afters sitzt! — Der **Rücken** muß dementsprechend nur mäßig abfallend sein, am besten parallel zum Erdboden und Brustbein laufen. Er soll lang sein; in der Breite soll er hinten dasselbe Maß haben wie vorn an den Schultern. — Ebenso soll die **Brust** lang, tief herabgehend und kräftig gewölbt sein. — Ganz wichtig ist die gute Ausbildung des **Legebauches**, d. h. der gewölbten Partie des Körpers unten hinter den Ständern. Doch darf man sich hier nicht durch Fettansatz täuschen lassen. Eine gute Legerin darf gerade am Bauche keinen starken Fettansatz haben; die Haut muß sich dort weich und elastisch anfühlen und leicht vom Körper abheben lassen. — Die **Afteröffnung** soll feucht, faltenlos, weich sein. Bei einer guten Henne kann sie, mit den Fingern leicht auseinandergespreizt, die Größe eines Markstückes erreichen. — Die **Läufe** sollen kräftig, gedrungen, also nicht zu lang sein. Beine sind unstatthaft. Je weiter die Läufe auseinanderstehen, um so besser. Die Schuppen müssen klein und fest aufliegend sein.

Eine wichtige Rolle bei der Beurteilung spielt der **Abstand der Brustbeinspitze von den Enden des Beckens** (den sogenannten Legeknochen). Er soll nicht weniger als drei Finger betragen. Man ermittelt ihn folgendermaßen: Die Henne wird mit der Brust auf die linke, flache Hand gesetzt. Kopf und Brust der Henne kommen zwischen Ellbogen und Körper des Untersuchenden zu liegen. Der Daumen der Linken hält den äußeren Flügel fest; der Zeigefinger liegt außen am linken Schenkel der Henne; Mittel- und Ringfinger liegen zwischen den Schenkeln, der kleine Finger hält den rechten Schenkel von außen fest. Die ausgestreckten Finger der rechten Hand legt man nun in den deutlich fühlbaren Zwischenraum zwischen Brustbeinspitze und den beiden Legeknochen. Zwei Finger Abstand sind entschieden zu wenig; es müssen mindestens drei sein. Man mißt übrigens nicht mit den Fingerspitzen, sondern mit den mittleren Fingergliedern.

Schließlich sei noch das **Federkleid** als Träger mannigfacher Merkmale hervorgehoben: Die Federn müssen glänzend und schön anliegend sein. Die **Mauser** ist ein vorzüglicher Anhaltspunkt für gute und schlechte Legerinnen. Gute Hennen mausern spät, vielleicht sogar erst im Oktober. Sie mausern dann aber rasch und legen bald wieder. Frühes Mausern ist stets ein schlechtes Zeichen.

Es gibt noch eine ganze Menge anderer Merkmale für die Beurteilung der Legefähigkeit von Hennen. Wer sich darüber genau unterrichten will und vor allen an ausgezeichneten schwarzen und bunten Abbildungen die verschiedenen Unterschiede studieren will, der besorge sich das oben erwähnte Heft Nr. 4 vom 25. Oktober 1928 der „**Deutschen Landw. Geflügel-Zeitung**", Berlin W. 57, Steinmetzstraße 2. Es ist augenblicklich das beste und billigste Lehrbuch für das Studium jener **Auslese nach Merkmalen**, von deren richtigen und ausgebreiteten Anwendung unserer Meinung die Zukunft der deutschen Geflügelhaltung abhängt! K. Sch.

Zur Eingewöhnung fremder Hühner. Neu in eine Haltung eingebrachte Hühner haben manchmal ein reines Märtyrium zu bestehen. Sie kommen wochen- ja monatelang nicht zu Futter und Ruhe. Das kann man ihnen ersparen. Dazu zieht man am Abend, wenn sich das Hühnervolk bereits zur Ruhe begeben hat, die Reihen auseinander und setzt in kleineren und größeren Zwischenräumen je eine Fremdhenne dazwischen. Am anderen Morgen gibt es wohl zunächst ein Gucken und Gaffen, vielleicht setzt es von besonders rabiaten Rivalinnen noch einige Schnabelhiebe, dann erfolgt der gemeinschaftliche Auslauf wie sonst auch. Man vermeide es also, Fremdhennen bei Tage unvermittelt dem Hühnervolke beigesellen zu wollen. Es wird sich bitter rächen.

Landesbibliothek Oldenburg

Die gewaltigen Preisherabsetzungen

in unserem

INVENTUR-AUSVERKAUF

haben auch die sparsamste Hausfrau in Staunen versetzt und die nachstehenden Spitzenleistungen unserer Abteilungen, die nicht am Inventurausverkauf beteiligt sind, werden noch größeres Staunen hervorrufen

SONDERANGEBOT

Eine Extra-Leistung!
Haargarn-Teppiche mit festem Rücken ca. 200/300 **49.00**

Parfümerien etc.

Lanolin-, Lilienmilch- u. Tannend.-Seife i. Cell.-Pck., 3 St. **0.50**
Kölnisch-Wasser-Seife, hochfein parf., in Cell.-Packung, 5 St. **0.85**
Original-Gillette-Rasierapparat mit 1 Klinge **0.65**
Rasierklingen Edelstahl Satz 10 Stück **0.50**
Zahnbürsten prima Borsten 0.48 **0.22**
Mass.-Kopfbürsten groß und klein 0.85 **0.48**
Gummischwämme prima Qualität 1.10 **0.55**

Fliederseife in Cellophan-Pack., hochfein parfümiert 5 Stück **0.50**

Schreibwaren

Butterbrotpapier fettdicht, 50 Blatt auf Rollen 3 Rollen **0.50**
Toilettenpapier Crepp, 200 gr auf Rollen perforiert 8 Rollen **1.00**
Papierservietten weiß Crepp, gezackt 100 Stück **0.45**
Schrankpapier blau, 10 Mtr. auf Rollen 2 Rollen **0.48**
Schrankspitzen verschiedene Breiten Rolle **0.22**
Stenogrammblock 60 Blatt liniiert 4 Stück **0.50**
Briefumschläge farbig, Geschäftsformat 1000 Stück **2.75**

Teppiche, Läufer, Vorlagen etc.

Wollplüsch-Teppiche in reicher Ausmusterung ca. 225/325 79.00, ca. 200/300 54.00 ca. 170/240 **35.00**
Wollplüsch-Teppiche langjährig bewährte Qualitäten ca. 250/350 98.00, ca. 200/300 68.00 ca. 170/240 **44.00**
Velour-Teppiche dichtgestellte Gewebe ca. 250/350 115.00, ca. 200/300 59.00 ca. 170/240 **45.00**
Haargarn-Teppiche der unverwüstliche Gebrauchsteppich, mit festem Rücken ca. 25/350 88.00, ca. 200/300 49.00 ca. 170/240 **32.00**
Wolltapestry-Teppiche der äußerst strapazierfähige Gebrauchsteppich ca. 250/350 68.00, ca. 200/300 44.00 ca. 170/240 **31.50**
Rips-Teppiche der sehr solide Eßzimmerteppich, sehr dauerhaft ca. 200/300 19.50, ca. 170/240 14.75 ca. 130/200 **8.50**
Linoleum-Teppiche mit kaum sichtbaren Fehlern 200/300 21.75, 200/250 18.50 150/200 **10.90**

Cocos Läufer ca. 90 cm breit Mtr. 2.75, 67 cm breit Mtr. 2.35 **1.65**
Haargarn-Läufer mit mod. Streifen, ca. 90 cm breit Mtr. 5.25, 67 cm breit Mtr. 5.75 3.90 **3.25**
Velour-Läufer, Pers. Must. und mod. Streifen, ca. 67 cm breit Mtr. 9.75 **7.90**
Cocos z. Ausleg. ganz. Räume ca. 200 cm breit Mtr. 6.80, 150 cm breit Mtr. **4.90**
Stragula der billige Fußbodenbelag für jedermann □-Mtr. **1.95**
Vorlagen, doppelseitig in schönen, leuchtenden Farben 60/120 cm 3.50, 50/100 cm **2.30**

Ein großer Posten **Smyrna- u. Tournay Teppiche** bis zu 33⅓ Prozent im Preise ermäßigt

Lederwaren

H.-Portemonnaies Rindleder und echt Saffian 1.10 **0.90**
Taschen-Toilette echt Saffian und farbig. Leder 1.10 **0.85**
Beutelhaschen echt Leder mit Cell.-Bügel 3.90 **2.75**
Beuteltaschen, echt Nappa, volle Form, mit Cell.-Bügel **8.75**
Einkaufsnetze im Etui geknüpft 1.10 **0.58**
Einkaufsbeutel kräftiges Wachstuch **1.10**
Original-Thermos-Flasche ½ Liter **1.00**

Abteil-Koffer 75 cm, Hartpappe, mit umlaufender Schiene, 2 prima Zugschlösser **4.90**

Haushaltwaren

Tassen Japan, rot **0.50**
Milchtöpfe mit Decor 0.95 **0.50**
Kinderservice 2teilig, mit hübschen Decoren **0.50**
Kaffeekannen Vollgoldhenkel **1.00**
Teeservice 9teilig, Japan rot **5.00**
Waschgeschirr 5teilig, weiß und mit Decor 3.90 **2.90**
Kehrschaufel schwarz lackiert **0.25**
Gaskocher 3- und 4teilig, mit Doppelsparbrenner **19.00**
Gasherde 4teilig, mit Doppelsparbrenner **49.00**
Kleiderbügel mit Steg 3 Stück **0.25**
Besteckkasten **0.50**
Ablaufbrett **3.65**
Fahrradgarnituren **0.50**
Zuckertöpfe **0.25**
Compots offen und eingezogen Schleuderstern **0.50**
Römer geschliffen, mit grünem Stil **0.50**
Käseglocken geschliffen **1.00**
Kompotteller Schleuderstern 6 Stück **1.00**

Galanteriewaren

Farbige Glasvasen hübsche Muster 1.50, 1.35, 1.25, .75, .65, .35, .30 **0.25**
Blumenschalen farbig, Steingut m. kl. Fehlern 1.25 **0.95** **0.75**
Schwedenständer m. Zigarrenablage, Reinmessing 1.40, 0.75, vern. **0.50**
Zigarettenkasten Glas mit Messingdeckel **0.50**
Zuckerdosen mit Messingbügel **2.00**
Brot- und Konfektkörbchen, vernickelt und Alfenide **1.25**
Bilder enorm billig von Gerahmte Oelgemälde nochmals herabgesetzt. **0.60** an

Saucenlöffel **0.10**
Kaffeeseiher emailliert **0.25**
Eßteller emailliert **0.25**
Fleischplatten emailliert **0.45**
Puddingformen emailliert **0.50**
Wassermaße 1 Liter, emailliert **0.95**
Kaffeekannen emaill. mit Dekor 1.25 **1.00**
Eimer weiß emailliert, 28 cm **1.00**
Abwaschwanne grau oder weiß emailliert **1.00**
Kochtopf grau und rot emailliert. **1.00**
Milchtopf Aluminium 1.75 **1.20**
Wasserkessel, wß. eml. mit und ohne Sack 1.95 **1.65**

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN :-: WILHELMSHAVEN

Versteigerung

in Kniphauserfiel bei Ramsen am 17. 1. 1929

Bei dem Vieh handelt es sich größtenteils um
Herdbuchtiere
Mit verkauft wird noch einen im Oktober kalbende
Herdbuchkuh

Rüstringen. Aukt. Reents.

Jever. Wir haben Auftrag, zwei in unmittelbarer Nähe der Stadt an der Straße belegene Hämme

Weideland

bester Bonität, groß zusammen 3,2320 Hektar, zum beliebigen Antritt zu verkaufen und bitten Liebhaber, sich an uns zu wenden. 384

Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Landgut Edoburg

des Herrn Götz, groß ca 28 ha, steht zum Verkauf.
Anzahlung gering. Rest 6% und langfristig.

Rüstringen. Aukt. Reents.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz

Donnerstag den 17. Januar, nachmittags 4½ Uhr findet im „Erb" eine

Filmvorstellung

„Wanderung durch die Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz"

statt.

Fräulein **Thorade** aus Oldenburg wird einige einleitende Worte sprechen.

Der Vorstand.

Mitglieder 0,30 Mark, Nichtmitglieder Mk. 0,50 Eintritt

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben

Kl. 1532

Bahnhofshalle Jever.

Jeden Sonntag:

GROSSER BALL

(Jazzband-Musik)

verbunden mit Bockbierfest.

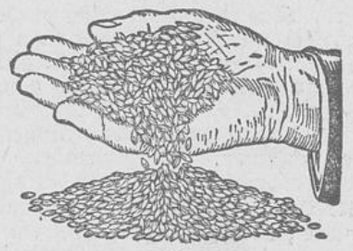
Es ladet freundl. ein **G. Greß.**

Gasthof „Zum grünen Jäger"

Jeden Sonntag großer Ball.

Es ladet freundl. ein **Ernst Ilen.** 10887

Es liegt auf der Hand



daß das Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz ein stärkendes Getränk für Gesunde, Kranke und Rekonvaleszenten, für Wöchnerinnen und stillende Mütter sein muß, wenn man berücksichtigt, daß obige Menge besten Gerstenmalzes dazu gehört, um einen halben Liter dieses altberühmten Bieres herzustellen. Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch Groenewold & Gerdes, Fernsprecher 387, und in allen durch Schilder u. Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett.

Landw. Verein Oestringen

Mitgliederversammlung mit Damen

am Freitag, 18. Januar 1929, abends 7.30 Uhr, in Rehlis Gasthofe zu Sande.

Tagesordnung

1. Altes und Neues im Leben der Frau, Vortrag von Frau Timmermann
2. Fabrikation und rationelle Anwendung des Kalkstickstoffes und Unkrautbekämpfung, Vortrag des Kulturingenieurs Grasmann
3. Verschiedenes

Klein-Ostiem, 10. Januar 1929.

Lauts, Vorsitzender

Viehläuse

mit Brut tötet unter Garantie **Dr. Brenstein's** verstärktes Insektenpulver. Es gibt nichts Besseres; achten Sie genau auf die Packung! Zu haben in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften — bestimmt in (13546

Jever: Kreuz-Drogerie Breithaupt.

Landesbibliothek Oldenburg